Path.
490.

Path.
490

Goldschmidt

<36635079950017

<36635079950017

Bayer. Staatsbibliothek

H. J. Goldschmidt's

der Arzneigelahrtheit Doktor

Allgemeine Uebersicht

der

Geschichte der Kuhpocken.

Frankfurt am Mayn,
in der Behrensschen Buchhandlung.
1801.

Path. 490

BIBLI...
R...
MONAC...

Allgemeine Uebersicht der [G]eschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern

[de]n gefühlvollen und zärtlichen Eltern, denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe an's Herz gelegt

von

H. J. Goldschmidt
der Arzneygelahrtheit Doktor und ausübenden Arzt zu Frankfurt am Main.

Frankfurt am Mayn,
in der Behrensschen Buchhandlung.
1801.

God sends not ill; if rightly understood,
Or partial Ill is universal Good,
Or Change admits, or Nature lets it fall,
Short, and but rare, till man improv'd it all.

Pope.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einem

Hochedlen und Hochweisen Magistrate

der hiesigen freyen Reichsstadt

den verdienstvollen Männern,

den eifrigen und rastlosen Beförderern alles dessen, was zum Wohl der Menschheit überhaupt und zum Heil ihrer Mitbürger insbesondere abzweckt

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Die Arzneykunde ist eine Erfahrungswissenschaft, d. h. sie beruhet auf sinnlicher Anschauung und Beobachtung der Natur. Wir können ihr also keine Gränzen bestimmen. Sie befindet sich immer in einem beständigen Fortschreiten ihrer Vervollkommnung und Ausbildung. Ungeachtet sie seit der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts einen sehr reichhaltigen und auffallenden Zuwachs der nützlichsten und wichtigsten Entdeckungen erlangt hat; ungeachtet sie sich jetzt auf einer sehr

ansehnlichen Höhe ihrer Vollkommenheit befindet: so stehet dennoch zu erwarten, ob nicht vielleicht künftige Jahrhunderte einen mitleidigen Rückblick auf den gegenwärtigen Zustand unserer Arzneykunde werfen werden. Die reichhaltige Natur ist unerschöpflich in ihren Mitteln. Wer hätte noch vor kurzer Zeit daran gedacht, daß sie im Thiere ein mildes und sanftes Gift bereite, dessen Anwendung in Zukunft dem Menschengeschlecht mehr Nutzen bringen wird, als viele ihrer gesundesten und heilsamsten Producte?

Es ist die Pflicht eines jeden Arztes, dessen Beruf es ist, sowohl schon vorhandene körperliche Leiden zu heben, oder zu mildern, als auch noch nicht entstandenen vorzubeugen, mit seiner Kunst gleichen Schritt zu halten; jede neue Entdeckung in derselben

gehörig zu prüfen und zu untersuchen, und auf den Probierstein der Erfahrung zu bringen.

Die neue Entdeckung der Kuhpockenimpfung hat bereits diese Probe ausgehalten, und ihr Werth für die Menschheit ist gegründet. Es stehet also gewiß zu erwarten, daß diese neue Impfung in Kurzem allgemein werden wird.

Da aber die meisten Menschen sich in Ansehung dieses wichtigen Gegenstandes theils noch in einer gänzlichen Unwissenheit, theils in einer unvollkommnen Kenntniß desselben befinden, indem die bisher darüber erschienenen Schriften mehr für den Arzt, als fürs Publikum im Allgemeinen geschrieben

sind; so hoffe ich durch gegenwärtige Abhandlung, welche ich dem großen Publikum vor Augen zu legen die Ehre habe, auch mein Scherflein zur Beförderung der allgemeinen guten Sache beyzutragen.

Ich habe hier in gedrängter Kürze dasjenige aus den besten englischen und deutschen Schriften ausgehoben, was zu einer deutlichen Uebersicht dieser neuen Impfungsgeschichte erforderlich ist. Die hie und da in öffentlichen Blättern und periodischen Schriften zerstreuten kleineren Aufsätze und Bemerkungen über diesen wichtigen Gegenstand habe ich als Materialien zur Aufführung eines Ganzen sorgfältig benutzt: auch einiges aus meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen hinzugefügt. Besonders bin ich bemüht gewesen, bestimmt die Kennzeichen an-

zugeben, wodurch man leicht die ächten Kuhblattern von den unächten unterscheiden kann. Auch habe ich die Nachtheile angezeigt, welche für die gute Sache daraus entspringen, wenn die Impfärzte nicht ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Unterschied richten.

Wenn ich nun meinen durch diese Schrift beabsichtigten Endzweck — zum Besten des Allgemeinen überhaupt, und zum Wohl des hiesigen Publikums insbesondere mitzuwirken — auch nur um Theil erreiche; wenn ich auch nur einige Familien von dem hohen Werthe dieser neuen Impfmethode durch meine Schrift zu überzeugen das Glück habe: so werde ich mich schon für die Mühe, die ich auf Ausarbeitung derselben verwendet habe, reichlich belohnt halten.

In Hinsicht meines eifrigen Wunsches für Jedermann nützlich zu werden, hoffe ich auch von meinen Lesern mit Billigkeit und Nachsicht beurtheilt zu werden.

Frankfurt den 31ten März
1801.

Heyman Joseph Goldschmidt.

Einleitung.

Unter allen Kinderkrankheiten ist die Blatternkrankheit unstreitig die allergefährlichste und tödtlichste.

Dieses ist eine traurige Erfahrung, welche sich schon weit über ein Jahrtausend bestätigt hat. Es wird wohl schwerlich jetzt mehr eine Familie geben, welche nicht traurige Begebenheiten dieser fürchterlichen Kinderpest aufzuweisen hätte.

Es hat Epidemien gegeben, wo von hundert mit den natürlichen Blattern befallenen Kindern, die Hälfte ein Raub des schrecklichsten Todes wurden; ja man hat in einigen Ländern Blatterseuchen beobachtet, wo das Verhältniß der Sterblichkeit noch weit größ-

ser war. Epidemien, wo 15 bis 20 von hundert starben, sind in Menge aufgezeichnet. In den Jahren 96. 97. und 98. grassirten hier, und in der umliegenden Gegend bösartige Blattern, woran beynahe die schönsten, und gesündesten Kinder starben, und es war, als hätte sie der Tod sich ausgesucht. Eben zu der Zeit wütheten sie in Hanau und in Maynz schrecklich. So hausete auch unlängst in Wien eine sehr bösartige Blatternseuche, wogegen alle Kurmethoden scheiterten. In Darmstadt starb im verwichenen Jahre an bösartigen Blattern beynahe eine ganze Generation aus. Es starben daselbst auch einige Kinder an der gewöhnlichen Inoculation.

Unlängst grassirten wieder in Hanau, in Gießen, in Bamberg und in dem eine kleine Stunde von hier gelegenen Orte Rödelheim bösartige Blatternseuchen, welche das dritte Kind hinwegrafften. Zu Adorff im Chursächsischen Voigtlande herrschte vor Kurzem eine sehr bösartige und fürchterliche Blatternepidemie. Es starben daselbst auch 2 von

60, denen die Kinderblattern eingeimpft wurden. [1])

Eben jetzt trifft man in hiesiger Stadt, hie und da natürliche Blattern, welche zwar noch gutartig sind; indessen ist dieses bey allen anfangenden Epidemien der Fall: die Bösartigkeit steht mehrentheils mit der Dauer derselben in einem progressiven Verhältniß.

Nach einer genau angestellten Berechnung rafft diese fürchterliche Blatternpest, binnen Jahresfrist, nur allein in Europa 450,000 Menschen hinweg. [2])

Im Durchschnitte zeigen die Sterbelisten, wenn man die bösartigen Epidemien mit den minder bösartigen zusammen, eine in die andere, berechnet, daß von hundert Blatternkindern wenigstens 10 bis 11 auf eine schreckliche Art ihr Leben einbüßen.

Eben so groß kann man die Anzahl derer annehmen, welche durch diese mörderische

1) S. Reichs-Anzeiger 1800, Nro. 296.)

2) S. Faust's Gesundheits-Catechismus, 8te Auflage, Leipzig 1800 S. 118. und 119.)

Seuche auf ihr ganzes künftiges Leben verunstaltet, verkrüppelt und verschändet werden. Blindheit, Taubheit, böse Geschwüre mit Beinfras, Lähmungen aller Art, und Blödsinn, sind gar oft der Lohn für Monate lang durchwachte Nächte, für die zärtlichste, mit vielem Kostenaufwand verknüpfte Sorgfalt der bekümmerten Eltern, und für den unermüdetsten Fleiß des Arztes gewesen, welcher oft bey dem Anblicke seines mit der größten Anstrengung geretteten Blatterkranken mit Schaudern zurückbebte, unentschlossen ob er mehr seine Kunst, oder die gute Natur seines Patienten für diese bejammernswürdige Errettung anklagen soll.

Und wenn ja bey bösartigen, und unter sich schwärenden Blattern, alles noch gut abläuft, der Kranke auch mit seinen graden Gliedmaßen, und unverletzten Sinneswerkzeugen davon kömmt, welche Veränderung und Verwandlung ist aber unter dieser Zeit in der Gesichtsbildung entstanden! Das vorher reitzende, muntere und blühende Gesichtchen bedecken jetzt tiefe Gruben, und häßliche

Narben. Eltern, welche während der Blatterkrankheit ihrer Kinder nicht um sie waren, erkannten sie oft hernach nicht wieder.

Trifft nun aber gar diese traurige Metamorphose ein junges wohlgebildetes und reizendes Mädchen, in jenen Jahren, wo es schon angefangen hat, die Vortheile und Vorzüge seiner äußeren Bildung zu schätzen; wo es durch die täglichen Schmeicheleyen, die man ihm deswegen in der Gesellschaft machte, eben anfing, sich darauf etwas zu gute zu thun: — welcher Niederschlagung, welcher Kränkung, und welcher Demüthigung wird es nun mit einem Male, nach den überstandenen häßlichen Blattern ausgesetzt! — Kein Schönheitsmittel, auch noch so theuer erkauft, ist nun vermögend, die tiefen Gruben und Narben wieder auszufüllen. Das von dem bösen Blatterngift hinweggeätzte schöne Fleisch läßt sich durch kein künstliches Mittel wiederum ersetzen.

Es war also natürlich, daß man von jeher auf Mittel bedacht gewesen, diese Geißel des menschlichen Geschlechts minder schrecklich,

und minder verheerend zu machen; denn um sie gänzlich zu vertilgen, oder gegen dieses abscheuliche Gift ein Gegengift aufzufinden, daran scheiterten bis jetzt die gelehrtesten und spitzfündigsten Speculationen. [3])

Nach vielen vergeblichen Versuchen begnügte man sich endlich, bey einem Mittel stehen zu bleiben, welches uns die Erfah-

3) Auch der Plan des unlängst verstorbenen Hrn. Professor Junkers zur Ausrottung der Blattern möchte wohl, bey dem jetzigen gesellschaftlichen Verhältniß der Menschen, unausführbar seyn. Nicht alles was theoretisch richtig ist, ist auch deswegen practisch in Ausübung zu bringen. Und wie Herr Professor Hufeland sehr richtig bemerkt, ist noch besonders die große Inconvenienz dabey, daß, da diese Ausrottungstheorie, nicht auf die Empfänglichkeit fürs Blattergift, sondern nur auf die Absonderung der Angesteckten von den nicht Angesteckten berechnet ist, es nur einen einzigen Atom Blattergift bedarf, um das ganze menschliche Geschlecht wieder zu infiziren. (S. Hufelands practisches Journal der Heilkunde 10en Bandes 2tes St. pag. 192.)

rung, als das beste darbot, nehmlich durch Einimpfung dieses nehmlichen Giftes die Blatternkrankheit künstlich hervorzubringen. Und man muß gestehen, daß, seitdem die Inoculation der Kinderblattern, nur hie und da in Aufnahme gekommen, schon viele Tausende dem Tode entrissen worden sind.

Bey aller Mühe aber, welche sich von jeher die berühmtesten Aerzte gegeben, um die Vortheile dieser Einimpfung vor der natürlichen Ansteckung auseinander zu setzen, konnte mandoch nicht hoffen, daß solche einen allgemeinen Eingang unter die Menschen finden würde. Und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen.

1) Man fürchtete sich, gesunden Kindern freiwillig das nehmliche böse Gift beizubringen, um dadurch die nehmliche Krankheit hervorzulocken, welche, wie uns die Erfahrung lehrt, schon so oft einen unglücklichen Ausgang hatte. Die Eltern konnten sich bey den besten Demonstrationen ihrer Aerzte öfters nicht vorstellen, wie es möglich sey, daß die nehmliche Krankheit durch die nehm-

liche Materie hervorgebracht, nicht auch mit den nehmlichen gefährlichen Zufällen begleitet werden sollte.

2) Sind die Sterbefälle bey der bishero üblich gewesenen Einimpfung der Kinderblattern, nicht so äußerst selten, daß nicht hie und da traurige Fälle dieser Art, allgemein im Publiko hätten sollen bekannt werden.

In großen und volkreichen Städten, besonders, wo öfters die Kinderblattern geimpft wurden, sind jährlich ein paar unglückliche Impfgeschichten, oder wenigstens eine derselben bekannt geworden; wodurch dann auf eine geraume Zeit bey den Bewohnern jener Stadt und Gegend, diese Impfung ihren Kredit verlohr.

3) Da die Ansteckung durch die bloße Ausdünstung den geimpften Kinderblattern eben so als den natürlichen eigen ist; so nimmt man mit Recht Anstand, die Impfung derselben außer einer Epidemie vorzunehmen, aus Furcht, es könnte durch diese, an einzelnen Individuen verübte Wohlthat, eine verheerende Blattern-Seuche durch die Anstek-

kung verbreitet werden, wodurch also viele Hunderte der Gefahr ausgesetzt würden, ihr Leben einzubüßen. Dahero es auch an manchen Orten ausdrücklich verboten ist, außer einer Epidemie, die Kinderblattern zu impfen. Dieses sind, meines Erachtens, die Haupthindernisse, welche sich der allgemeinen Einführung der gewöhnlichen Kinderblattern-Impfung in den Weg stellen.

Es giebt aber noch eine Menge kleinerer Schwierigkeiten bey dieser Einimpfung, von welchen ich weiter unten noch zu sprechen Gelegenheit haben werde.

Dem von uns geschiedenen, in so manchen Rücksichten wichtigen 18ten Jahrhundert blieb es vorbehalten, kurz vor seinem Hinscheiden — bey der frohen, Menschen und Länder beglückenden Aussicht zu einem allgemein gewünschten Frieden — uns auch noch diese schöne Hoffnung zu hinterlassen:

Durch ein sehr mildes, und unschuldiges Mittel, die mit Recht gefürchtete Blatternkrankheit,

nicht nur zu verringren, sondern mit der Zeit ganz zu verbannen.

Dieses große und heilsame Mittel, ist, die nun allgemein werdende Einimpfung der Kuhblattern. Wir verdanken diese für die gesammte Menschheit wohlthätige Entdeckung den Engländern.

Es ist dieses das einzige Mittel, wodurch wir in kurzer Zeit in Stand gesetzt werden können, nicht allein dem Todesengel den schrecklichen jährlichen Tribut an Blatterkindern zu verweigern; sondern auch diese fürchterliche und abscheuliche Ausschlagskrankheit, in Zukunft ganz von der Erde zu verbannen und zu vertilgen.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Kuhpocken beym Viehe.

§ 1.

Beschreibung dieser Krankheit an den Kühen.

In verschiedenen Gegenden Englands, besonders im westlichen Theile desselben, wo vorzüglich starke Viehzucht getrieben wird, ist unter den Landleuten schon seit vielen Jahren her eine Viehkrankheit bekannt, welche sie die Kuhpocken (Cow-pox. Vaccine-pox) nennen. Die englischen Aerzte Jenner, Pearson und Woodwille geben davon in ihren Schriften folgende Beschreibung: Sie erscheinen, sagen sie, an den Eutern der Kühe in Gestalt unförmlicher Schwären von hellblauer oder vielmehr gewissermaßen bleyartiger Farbe, und mit einer rosenartigen Entzündung umgeben; das Thier verliert seine

Munterkeit, wird krank, versagt einige Tage dem Futter, und giebt beträchtlich weniger Milch.

Die Pusteln arten oft, wenn man nicht bey Zeiten Hülfe zu schaffen sucht, oder das Vieh nicht reinlich gehalten und unordentlich gefüttert wird, in bösartige Geschwüre aus.

§ 2.

Von der Entstehung der Kuhpocken.

Ueber den Ursprung derselben sind die Meinungen der englischen Aerzte getheilt. D. Jenner ist der Meinung, es entstehe diese Krankheit bey den Kühen durch Ansteckung von der Hufkrankheit oder der sogenannten Mauke der Pferde, [4]) wenn nehmlich die Kühe von solchen Knechten gemelkt würden, die zugleich die an der Mauke leidende Pfer-

4) Eduard Jenners Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken, einer Krankheit, die man in einigen westlichen Provinzen Englands, vorzüglich in Gloucestershire bemerkt hat; aus dem Englischen übersetzt von D. Ballhorn. Hannover 1799.

de behandeln; es könne alsdann leicht kommen, daß Knechte, welche einem maukigten Pferde die Hufe verbunden, und dabey nicht die gehörige Sorgfalt auf Reinlichkeit beobachteten, nachher beym Melken ihrer Kühe diesen, einige Partikeln der durch Unvorsichtigkeit an ihren Fingern klebenden Ansteckungsmaterie mittheilen, aus welcher nun die Kuhpocken entstünden. Man habe auch bemerkt, daß diese beyden Viehkrankheiten mehrentheils neben einander grassirten.

D. Woodwille widerlegt diese Hypothese, sowohl aus seinen eigenen als anderen Erfahrungen und Versuchen, indem er öfters in Gesellschaft seines Freundes, des Herrn Professors der Vieharzneykunde, Mr. Coleman, mehrere Kühe mit der Maukenmaterie der Pferde impfte, ohne daß je diese Kuhblattern daraus entstunden. Daß diese Pferdekrankheit öfters mit jener Pockenkrankheit der Kühe zusammentreffe, gebe noch gar keinen Beweis von der Verwandtschaft und der Causalverbindung dieser beyden Krankheiten ab. Er versichert zugleich, daß er öf-

ter diese Kuhkrankheit unter solchen Umständen beobachtet habe, die es höchst unwahrscheinlich, ja oft ganz unmöglich machten, daß sie durch die Mauke der Pferde hätte veranlaßt werden können. [5])

Auch D. Pearson widerlegt durch Gegengründe und Beweise die Hypothese des D. Jenner. [6])

Der Herr Hauptmann Pilger, Thierarzt im Oberfürstenthum Hessen, machte viele Versuche mit ganz frischer Jauche aus den

5) Beschreibung einer Reihe von Kuhpockenimpfungen, nebst Bemerkungen und Beobachtungen über diese Krankheit, als Substitut der Kinderpocken betrachtet, von William Woodwille M. D. Arzt im Pocken- und Inoculations-Hospital in London. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen und einem Anhang begleitet von Friedrich Gotthelf Friese d. A. G. Doktor und ausübenden Arzt in Breslau. Breslau bey Ernst Gottlieb Meyer 1800. S. 8.

6) An Inquiry, concerning the history of the cowpox, principally with a view to supersede and extinguish the smal-pox. Lond. 1798. 8.

Maukengeschwüren der Pferde, und hat nie Kuhpocken daraus entstehen sehen. [7]) Wahrscheinlich ist es eine Krankheit, die sich unter besondern äußeren gelegenheitlichen Ursachen, als Klima, Fütterung ꝛc. im Körper der Kühe selbst erzeugt. [8])

§ 3.

Aechte und unächte Kuhblattern bey den Kühen.

Es kommt sehr viel darauf an, durch genaue Beobachtungen und sichere Kennzei-

7) Einige Worte an das Publikum über die Kuhpocken und deren Impfung von Professor Hessert und Hauptmann Pilger. Gießen 1800. pag. 17.

Diese Abhandlung wurde von den Verfassern und jeder Buchhandlung unentgeldlich ausgegeben.

8) Die Herren D. Ballhorn und Strohmeyer versichern indessen, daß sie neuerdings aus England von einem Freunde erfahren haben, daß die Jenner'sche Meinung: von dem Ursprung der Kuhpocken aus der Mauke, daselbst wieder bedeutende Anhänger fände. (Hufelands praktisch. Journal 11ten Bd. 2s S. pag. 129.

chen die ächten Kuhblattern von den unächten bey den Kühen zu unterscheiden.

Der um die Menschheit sich sehr verdient gemachte D. Jenner in England gab sich im Stillen alle mögliche Mühe, zuerst diese Krankheit am Vieh genau zu untersuchen, ehe er zu Beobachtungen derselben bey den Menschen schritt. Nach unermüdeter Sorgfalt und Genauigkeit — welches dieser große Gegenstand der Menschheit auch verdient — bemerkte er ächte und unächte Kuhpocken beym Viehe. Er giebt folgende Kennzeichen an, um sie zu unterscheiden: 1) Es fehlt den Unächten die bläuliche oder bleyartige Farbe. 2) Sie werden von keiner rosenartigen Entzündung begleitet, wie die ächten. 3) Verwandeln sich die Unächten schnell in einen trockenen Schorf. Bey den ächten hingegen geschiehet diese Abtrocknung erst späterhin, nach überstandener Entzündung. 4) Bey den ächten wird das Vieh krank, es verliert die Eßlust, und die Milch, welches alles bey den unächten nicht der Fall ist.

Solche unächte Kuhpocken entstehen besonders im Frühling, wo die Kühe häufig auf die Viehmärkte getrieben werden. Die Landleute unterlassen alsdann öfters, aus Gewinnsucht, den Morgen vorher, ehe die Kühe aus den Ställen getrieben werden, das Melken, damit ihre Euter ein volles Ansehen haben mögen, und sie deshalb theurer verkauft würden. Eine häufige Folge davon ist, daß eine Entzündung eintritt, welche sich in Ausschläge an den Zitzen und dem Euter endigt, und dem Melker eine ekelhafte Krankheit an den Händen, Aermen und Schultern mittheilt. Manchmal wird damit auch noch die Stirn befallen, weil der Knecht sich damit beym Melken an das Euter anlehnt. Diese Krankheit kann sich bey einer und derselben Person zu wiederholtenmalen zeigen; aber sie wird nie ein Verhütungsmittel gegen die Blattern.

Noch eine Art unächter Kuhpocken beym Vieh, rührt von Fliegen einer besondern Gattung her, welche in die Zitzen der Kuh beissen, oder stechen. Auch diese Art ist nicht

im Stande, die Blatteransteckung zu verhüten. [9])

§. 4.

Die Krankheit, woher sie auch ursprünglich entstehen mag, findet nur bey Melkkühen Statt; gelte oder giestehende Kühe, werden von dieser Krankheit nicht angegriffen. Das Nebeneinanderstehen in einem Stalle, oder das Weiden auf einer gemeinschaftlichen Trift verbreitet diese Krankheit unter das Vieh, besonders im Frühjahr und Herbste, bey nasser Witterung, und reichen Weiden. Uebrigens ist diese Krankheit bey gehöriger Behandlung dem Vieh nicht im mindesten gefährlich. Die Geschwüre, welche nur dann und wann daraus zu entstehen pflegen, werden mit dem besten Erfolge mit Goulardschem Wasser, oder mit Thedens Arquebüsade behandelt.

9) S. Physich-Medizinisches Journal, nach D. Bradlay, und D. Willich für Deutschland bearbeitet und mit Originalbeiträgen vermehrt, von D. Kühn, Leipzig. Jan. 1801 S. 69. 72.

§. 5.

Auf dem festen Lande hat man bis jetzt noch nirgends bey den Kühen diese von selbst entstehende ächte Kuhpockenkrankheit entdecken können. Zwar soll im Holsteinischen und Mecklenburgschen eine Krankheit dieser Art bisweilen in den Meyereien gesehen werden, ob aber die Materie daraus eben die heilsame Eigenschaft hat, vor den natürlichen Blattern zu schützen, müssen künftige Versuche noch zeigen[10]. Der verdienstvolle Herr Professor Junker in Halle machte uns Hoffnung, durch vorsichtige Versuche diese Kuhpocken auch in Deutschland, unter den Kühen seiner Nachbarschaft, zur Erhaltung und Fortpflanzzung dieses für die Menschheit so wohlthätigen Giftes, hervorzubringen.[11])

In Gießen haben die Herren, Professor Hessert, und der berühmte Thierarzt,

10) Hufelands praktisches Journal, 10ter Band, 3tes Stück, S. 108.)

11) Man sehe das Intelligenzblatt der allgemeinen Litteratur-Zeitung 1800 Nro. 204.

Hauptmann Pilger schon Versuche deswegen angestellt, indem sie mit aus England erhaltenen, mit Kuhpockengift imprägnirten Lanzetten, zu verschiednen Malen einer Kuhe an zwanzig Impfstiche beybrachten, das Gift faßte aber nicht. Indessen glauben sie, daß der Rost, welcher sich einigermaßen an die Spitzen der Lanzetten gesetzt hatte, als Aetzmittel könne gewirkt haben, wodurch die einsaugenden Gefäße zusammengezogen, und die Resorbtion des Giftes verhindert wurde. Sie versprechen indessen diese Versuche zum Wohl der Menschheit fortzusetzen. [12])

In Frankreich sind diese Versuche besser gelungen. Der Präsident des Kuhpocken-Impfungs-Instituts zu Rheims, Bürger Caque meldete der Gesundheitscomite zu Paris Folgendes über diesen Gegenstand: "Die Comite zu Rheims impfte eine Kuh mit "Kuhblatternmaterie von einem Menschen. "Drey Blattern erfolgten auf den 3 Punkten "der beyden Zitzen, wo die Impfung geschehen

12) S. Die oben angeführte Hessert und Pilgersche Schrift pag. 17.

"war. Mit dem wieder von der Kuh genom=
"menen Gifte impfte man 9 Subjekte, von
"welchen 7 noch nicht geblattert hatten; die
"beyden andern impfte man deshalb mit, um
"Vergleichungen im Erfolge anstellen zu kön=
"nen. Kuhblattern faßten bey zweyen, und
"giengen ihren gewöhnlichen Gang. — Mit
"diesem neuen Gifte impfte man wieder 10
"andere Personen, bey denen alle Anzeigen
"den glücklichsten Erfolg versprechen. — Diese
"Erfahrung beweiset: 1) Daß die Natur des
"Kuhgiftes sich im menschlichen Körper nicht
"ändere, weil es, von letzterm genommen,
"den Kühen eben die Krankheit mittheilt,
"welche bey den englischen Heerden sich zeigte.
"2) Daß Kuhgift von einer Kuhe dem Men=
"schen keine schlimmere Krankheit zuzieht, als
"wenn das Gift von seines Gleichen genom=
"men ist. 3) Daß die sich völlig gleichblei=
"bende Beschaffenheit des Giftes (sey es von
"Kühen, oder Menschen genommen) sich auf=
"fallend dadurch zeigt, daß es durch wech=
"selseitige Verpflanzung weder an jenen noch
"an diesen etwas von seiner Wirksamkeit ver=

"liere." [13]) In Paris wurden diese Versuche mit dem besten Erfolg nachgemacht. Der medizinische Ausschuß daselbst hat vorläufig Folgendes hierüber publizirt. Die Comite für die Inoculation der Kuhpocken, hat einige Kühe mit der Kuhpockenmaterie einimpfen lassen. Dieser Versuch ist nach Wunsch gelungen. Die Pocken haben sich bey den Kühen auf eine regelmäßige Art, so wie es bishero bey der Inoculation der Menschen beobachtet wurde, entwickelt. Man hat diese Gelegenheit benutzt, und das Gift von den inoculirten Kühen verschiedenen Menschen eingeimpft, und viele Materie zum weiteren Vorrath gesammelt. Der medizinische Ausschuß wird nächstens von diesem schönen Versuche einen ausführlichen Bericht abstatten. Thouret, Marin, Mongenot. [14])"

---

13) Reichs-Anzeiger 1801, Nro. 23.)

14) S. Journal de Paris, IXme année de la Republique, Nro, 174.)

Zweyter Abschnitt.

Geschichte dieser Kuhpocken beym Menschen.

§ 6.

Kuhblattern durch natürliche Ansteckung.

So alt diese Kuhkrankheit ist; so alt ist auch die Bemerkung, daß sie sich durch Ansteckung denjenigen Personen mittheilt, welche die pockenden Kühe melken; wenn nehmlich das Gift bey ihnen solche Stellen der Haut berührt, deren Oberhäutchen sehr dünne ist; oder wenn die Hände der Melker irgendwo beschädigt und dadurch die äußere Haut abgeschunden worden ist; oder wenn sie Ritzen und Schrunden haben. Berührt nun ein kleines Partikelchen Kuhblatterngift beym Melken solche für die Anstek-

kung empfängliche Stellen; so ist die Anstek-kung unvermeidlich.

§ 7.

Verlauf der Kuhpocken beym Menschen durch natürliche Ansteckung.

D. Pearson sagt in seiner Schrift über die Kuhpocken: Sobald Personen, die sich mit den pockenden Kühen beschäftigen, ange-steckt werden; so zeigen sich hie und da ent-zündete Flecke auf den Händen, welche schnell in Eiterung übergehen, nachdem sie vorher das Ansehen kleiner Brandblasen hatten. Ge-wöhnlich setzen diese Schwären in zirkel-förmiger Gestalt an; ihre Ränder sind erha-bener als der Mittelpunkt, und von bläu-lichter Farbe. Mit der Einsaugung stellen sich auch als Folgen derselben Fieberanfälle und Geschwulst der Achseldrüsen ein. Welche Zufälle gewöhnlich einen, zwey oder höchstens vier Tage anhalten, und mit der Krankheit abnehmen. Diese Pusteln bey Menschen wer-den von den englischen Pächtern und Land-

leuten ebenfalls mit dem Namen Kuhpocken belegt.

Das mit den Kuhpocken behaftete Gesinde steckt nun beym Melken wieder die noch gesund gebliebenen Kühe an, und so wird diese Krankheit immer fortgepflanzt.

§ 8.

Höchstmerkwürdige Eigenschaft der Kuhblattern.

Schon seit vielen Jahren her bemerkten die Landleute in jenen Gegenden Englands, wo diese Krankheit bey den Kühen von Zeit zu Zeit grassirte, eine merkwürdige und auffallende Eigenschaft dieser Kuhblattern, nehmlich, daß alle Leute, welche vom Viehe mit diesen Blattern angesteckt wurden, nachher für die wirklichen Menschenblattern keine Empfänglichkeit mehr hatten.

So wie wir in der Arzneywissenschaft die wichtigsten und wohlthätigsten Entdeckungen mehrentheils dem bloßen Zufall zu verdanken haben; so war es auch hier. Zufällig kamen

Personen, welche die Kuhblattern gehabt, mit solchen Leuten zusammen, welche an den gewöhnlichen Kinderblattern darnieder lagen, ohne daß sie jemals von solchen angesteckt wurden, ob sie gleich diese noch nie gehabt hatten. Es brachen oft Blatternseuchen in jenen Dörfern aus, wo beynahe niemand davon verschont blieb, als nur diejenigen, welche entweder diese schon, oder die Kuhblattern überstanden hatten.

Sobald diese große und wichtige Entdeckung zur Notitz der englischen Aerzte gelangte, wurden deshalb Versuche angestellt: sie impften vielen mit den Kühen sich beschäftigenden Leuten, von denen man gewiß wußte, daß sie die Menschenblattern noch nicht, wohl aber die Kuhblattern durch natürliche Ansteckung gehabt hatten, die erstern ein, und fanden es durch dergleichen wiederholte Versuche bestätigt, daß sie nun keine Empfänglichkeit mehr für diese hatten. Sie unternahmen diese Versuche zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenem Blatterngift; aber nie kamen bey denen, welche die Kuhblattern

gehabt hatten, die gewöhnlichen Kinderblattern zum Vorschein. Um nun überzeugt zu seyn, daß diese wohlthätige Wirkung des Kuhpockengifts nicht durch die Länge der Zeit aufgehoben wurde; so impfte man auch solchen, welche die Kuhpocken schon vor 20 30 und 40 Jahren hatten, die gewöhnlichen Blattern ein, aber auch bey diesen hafteten diese Impfungen nicht. Und um sich völlig zu überzeugeu, daß diese fehlgeschlagenen Impfungen nicht etwa an der üblen Beschaffenheit der Blatternmaterie selbst liege; so inoculirte man mit der nehmlichen Materie eine Persou, von welcher man gewiß wußte daß sie weder die gewöhnlichen Kinder- noch Kuhpocken gehabt hatte, und diese Person bekam die Blattern nach gewöhnlicher Art. [15])

15) Auch zeigten nachherige Versuche, daß bey Personen, welche entweder bereits die Menschenblattern oder die Kuhpocken gehabt hatten, das Einimpfen der letztern, ohne Erfolg blieb. Es entstunden zwar an den Impfstichen öfters locale schwärende Blattern mit einiger Röthe

Herr D. Jenner in England war der erste, welcher diese Versuche mit der äußersten Genauigkeit und Vorsicht anstellte. Zugleich ist seine hinzugefügte Bemerkung sehr wichtig; daß man um so weniger den mindesten Verdacht und Zweifel in Hinsicht der Richtigkeit seiner angestellten Versuche hegen dürfe; da er solche zuerst in keiner großen und volkreichen Stadt, sondern an einem kleinen und nicht sehr bevölkerten Orte angestellt hatte. Gemeinhin wird an solchen kleinern Ortschaften so etwas wichtiges wie die gewöhnliche Blatternkrankheit ist, von jedem Einwohner treulich und sorgfältig bemerkt: er konnte also nicht leicht, in Ansehung seiner Subjecte, die er sich zu seinen Versuchen wählte, hintergangen werden. [16])

umher, aber nie eine characteristische Impfpustel; auch keine Einwirkung auf die ganze Constitution des Körpers, folglich auch kein charakteristisches Fieber.

16) S. die oben angeführte Jennersche Schrift, übersetzt von D. Ballhorn, 2te Ausgabe, S. 8.

§. 9.

Einführung der Kuhblattern-Impfungen in England.

Nachdem also D. Jenner, und mit ihm mehrere englische Aerzte, besonders D. Pearson, und D. Woodwille von der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Sache sich völlig überzeugt hatten; nachdem sie durch die oben angeführten mit vieler Vorsicht und Genauigkeit angestellten Versuche, die simple, durch keine spitzfündige Speculation ausgeheckte, Bemerkung der dortigen Landleute bestättigt fanden: daß nehmlich das milde und sanfte Kuhblattern-Gift wirklich die Empfänglichkeit für das bösartige gewöhnliche Kinderblatterngift im menschlichen Körper gänzlich aufhebe, und vertilge: so schritten sie mit unermüdeter Sorgfalt zur allgemeinen Einimpfung der Kuhpocken bey Kindern vom zartesten Alter. Sie nahmen anfangs die Materie theils von den Kühen, theils von dem natürlich angesteckten Melkegesinde. Hernach bedienten sie sich des bey

ihren Impflingen reproducirten Gifts, und impften von einem Kinde zum andern. Immer entstunden die nehmlichen specifischen Blattern, nicht von dem mindesten üblen Zufalle begleitet, und welche immer den nehmlichen milden und sanften Verlauf beobachteten.[17]) In einer kurzen Zeit waren in Eng=

17) Schon diese Eigenschaft allein, daß nehmlich das unserm Körper mitgetheilte Kuhpocken=Gift, eben so wie die übrigen uns bekannten spezifischen analogen exanthematischen Gifte, als das gewöhnliche Blattern, Masern, Röteln und Scharlachgift, immer nur seine eigene Species, allezeit nur unter der nehmlichen Form zu reproduciren im Stande ist; daß es ebenfalls, so wie diese Gifte, nur einmahl, auf eine ächte Art, am menschlichen Körper das Exanthem hervorbringen kann: zeigt hinlänglich, daß es eben so, wie diese ein eigenthümliches und spezifikes Prinzipium in sich enthalten müsse; welches sich nur mit einem bestimmten Etwas in unserem Körper so zu sagen amalgamiren oder neutralisiren könne. Dieses bestimmte Etwas ist, wie uns nun die Erfah=

land an 15000 Kinder mit Kuhblatterngift geimpft, wovon nachher 5000 wieder mit dem Gifte der gewöhnlichen Kinderblattern geimpft wurden, ohne daß es bey einem einzigen haftete. Nun wurde in London eine öffentliche Kuhpocken = Impfanstalt errichtet, und gegenwärtig ist die Anzahl der Kuhpocken = Impflinge in England beynahe schon nicht mehr zu berechnen. 18)

rung lehrt, die uns noch unbekannte Disposition zu den gewöhnlichen Blattern.

18) Nach einer Nachricht des Herrn D. de Carro aus Wien, ist in England allen Soldaten der Befehl gegeben worden, ihren Weibern und Kindern, welche die wahre Blattern noch nicht gehabt haben, die Kuhpocken einzuimpfen. Auch sey das Institut für die Kuhpocken-Impfung in London zum Mittelpunkt dieser wohlthätigen Entdeckung für ganz Europa bestimmt. Man könne sich nur dahin wenden, um ächtes Gift zu erhalten, und erhält es unter dem Siegel des Instituts, welches eine schöne Kuh vorstellt, mit der Devise: Feliciores inserit (S. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde 10r Bd. 4s Stück S. 134.

§. 10.
Einführung der Kuhblattern-Impfung auf dem festen Lande.

Eine so wichtige, für die gesammte Menschheit wohlthätige Entdeckung konnte nicht lange das Eigenthum einer einzigen Nation bleiben. Sobald die ersten Nachrichten davon nach Frankreich kamen; so wurde vom National-Institut zu Paris ein eigener Ausschuß ernannt, um diese neue und wohlthätige Kuhpocken-Impfung zu prüfen. Dieser Ausschuß setzte sich darüber mit dem Londner Kuhpocken-Impfungs-Institut in Korrespondenz: er ließ Kuhpockenmaterie von England kommen; da aber die ersten Versuche nicht recht gelingen wollten, so wurde der Herr D. Woodwille gebeten selbst nach Paris zu kommen, unter dessen Aufsicht sogleich 150 Kinder geimpft wurden, welche alle diese Kuhpocken ohne irgend einen bösen Zufall überstanden haben. Vielen von diesen Kindern wurden nachher auch die rechten Blatern eingeimpft, und die wohlthätige, die Menschheit beglückende Erfahrung bestätigte

sich auch in Paris, daß die überstandenen milden Kuhblattern die Empfänglichkeit für die gewöhnlichen verheerenden Kinderblattern gänzlich vernichteten. [19])

In Deutschland war Hannover der erste Ort, wo die zahlreichsten Versuche mit Einimpfung der Kuhblattern gemacht wurden. Besonders haben sich daselbst der Hofmedicus Ballhorn und Hofchirurgus Stromeyer darum sehr verdient gemacht. Durch sie kam wahrscheinlich das erste Gift nach Deutschland. Mehrere deutsche und ausländische Aerzte erhielten durch sie zuerst diese neue wohlthätige Inoculationsmaterie. Sie waren in Deutschland die ersten, welche im Publiko die Versuche über diese neue Erfindung bekannt machten. [20]) Sie sahen nie bey ihren zahlreichen Kuhpocken-Impfungen, weder

19) S. Salzburger medizinisch- chirurgische Zeitung. Beilage zum 90ten Stück voriges Jahr unterm Artikel Paris.

20) Neues hannöversches Magazin, 1800. Stück 68. 69. 70. 71.

während des Verlaufs der Krankheit, noch auch nachher, irgend einen bedenklichen, oder bösartigen Zufall entstehen. Im Gegentheil versichern sie, daß mehrere schwächliche Kinder, die man kuhpockte, in der Nachzeit, ein auffallend gesünderes Ansehen bekamen. Gegenwärtig wird diese wohlthätige Einimpfung an allen vornehmen Plätzen Deutschlands mit dem größten Eifer betrieben. [21]) Die Obrig=

21) Hier in Frankfurt sind seit Anfang Dec. vorigen Jahres, bis jetzt, zwischen 6 bis 700 Kinder vaccinirt (gekuhpockt) worden. Bey keinem einzigen hat sich während dem Verlauf der Krankheit, irgend ein bedeutendes Symptom geäussert. Kein einziges wurde nachhero von den natürlichen Blattern angesteckt, ungeachtet viele vaccinirte Kinder, vorsätzlich mit wahren Blatternkindern, in Gemeinschaft, und in enge Berührung gebracht wurden. Noch merkwürdigere Beobachtungen liefern solche Ortschaften und Gegenden, wo kurz vor Einführung dieser wohlthätigen Kuhpocken=Impfung, die tödtlichsten Blatternseuchen wütheten, und nun diese sanften Kuhblattern dem Würgengel, mitten in seinem fürchterlichen

keiten einer jeden volkreichen Stadt werden es sich in der Folge gewiß zur Pflicht machen, öffentliche Kuhpocken-Inoculiranstalten zu er-

Toben, Stillstand geboten. Dieses hat man in den beyden unweit von hier gelegenen Ortschaften Rödelheim und Kronenburg deutlich beobachten können. Es wütheten daselbst sehr bösartige Blattern, woran sehr viele Kinder starben; aber kaum waren an jedem dieser kleinern Orte, an 50 Kinder gekuhpockt, als man schon einen deutlichen Nachlaß der Epidemie bemerkte, welche endlich ganz aufhörte. Keins von den vaccinirten Kindern wurde daselbst während der ärgsten Wuth der Epidemie angesteckt. Solche Fälle verdienen, meines Erachtens, jenen Gegenversuchen mit der wirklichen Blatternimpfung, die an andern Orten angestellt wurden, — ganz an die Seite gesetzt zu werden. Hierher gehört auch folgender Bericht, welchen die Herren D. Hessert u. D. Pilger aus Giessen unterm 7. Febr bekannt machten "Hier "und in der benachbarten Gegend, vorzüglich "in Butzbach, sind nun bereits über 300 "Kinder und Erwachsene mit Kuhpocken ge-"impft. Trotz der überall wüthenden Blat-

richten, wodurch wir mit Zuversicht einer Zukunft entgegen sehen können, wo diese Geissel des menschlichen Geschlechts wie bishero

"ternseuche, welche hier das dritte Kind weg-"raffte (von 222 mit Blattern befallenen "starben 76) ist noch kein Impfling, welcher "die Kuhpocken wirklich überstanden "hatte, aufs neue angesteckt worden, auch "noch keiner gefährlich erkrankt; wir for-"dern jeden auf, uns das Gegentheil zu "beweisen. So lange dies nicht geschehen "wird, muß jeder Rechtschaffene diejenigen, "welche durch Verbreitung falscher Ge-"rüchte und Lügen, Eltern von der "Inoculation ihrer Kinder abhalten — denn "schon viele wurden auf solche Art ein Opfer des "Todes — für verachtungswürdige Verleum-"der halten. — Um alles gethan zu haben, "was in unsern Kräften stehet, und um allen "Verwirrungen vorzubeugen, wiederholen wir "abermals: Nur mit wasserheller Mate-"rie verrichtete Impfungen, wobey sich "wahre Impfpusteln, peripherische "Röthe, und Fieber zeigt, schützen gegen "die Ansteckung der Blattern. (S. Hessen-"Darmstädtische Landzeitung. 1801. No. 20.

die Blattern waren, nur noch dem Namen nach bekannt seyn wird. [22])

§. 11.

Die Kuhblattern sind nicht ansteckend.

Die gewöhnlichen Blattern sind überaus ansteckend, durch Kleidungsstücke, Wäsche, ja sogar durch Briefe, sind sie von einem Orte zum andern gebracht worden.

22) Besonders da man bereits bemühet ist, diese wohlthätige Impfung über den ganzen Erdball zu verbreiten. In den Nordamerikanischen Freystaaten werden schon viele Versuche damit angestellt. (S. Macdonald über die Inoculation der Kuhpocken, Hamburg 1800. S. 68.) Nach Ost- und Westindien ist ebenfalls Materie zum Einimpfen gesandt worden. (S. Allgem. Zeitung. No. 328.) Auch hat der König von Spanien die Einführung der Kuhpocken in seinen Landen sehr begünstigt (Braunschweig. Magazin St. 45. 1800. u. Reichsanzeiger 1800. No. 283 u. 284.) und im Neapolitanischen wird sehr fleissig vaccinirt (Intelligenzbl. d. A. L. Z. No. 167. 1800.)

Diese pestartige Eigenschaft haben sie keinesweges durch die bisher üblich gewesene Einimpfung abgelegt.

Die geimpften gewöhnlichen Kinderblattern sind eben so ansteckend, als die natürlichen.

Man hat Beyspiele, daß das Gift der gewöhnlichen Blattern, sowohl der natürlichen als der künstlichen, sich Jahre lang in den Kleidern und Leinzeug mit dieser anstekkenden Eigenschaft erhalten hat.

Dahero mußte allen bisherigen Planen zur gänzlichen Ausrottung dieser Seuche, eine totale Absonderung der angesteckten, von den noch nicht angesteckten, und jedesmal eine gänzliche Vernichtung aller Kleidungsstücke der Blatternkranken zum Grunde gelegt werden. Daß aber einerseits eine solche totale Absonderung, bey der jetzigen obwaltenden gesellschaftlichen und Handlungsverbindung der Menschen, unausführbar sey, und andererseits wäre sie auch mit der größten Anstrengung auszuführen, dennoch das Menschengeschlecht nicht sicher stellen könne,

daß nicht ein einziger Atom Blatterngift es auf's neue inficire, habe ich bereits oben in der Einleitung angemerkt.

Da nun die bisher gewöhnlich gewesene Kinderblattern-Inoculation nicht vermögend war, die ansteckende Eigenschaft zu vernichten; so kann man mit Gewißheit behaupten, daß dadurch im Gegentheil die Anzahl der Blattern-Epidemien in Europa vermehrt wurden. Wenn wir auch auf der einen Seite nicht läugnen können, daß viele Epidemien durch die gewöhnliche Blatternimpfung minder verheerend und schrecklich gemacht wurden; so müssen wir doch auf der andern Seite gestehen, daß bisher im Ganzen die Sterblichkeit an den Blattern beym menschlichen Geschlecht dadurch nicht vermindert worden sey: denn was einerseits für die Menschheit der Qualität nach dadurch gewonnen wurde, das ging anderer Seits in der dadurch vermehrten Quantität wieder verlohren. Unstreitig sind die Blattern-Epidemien, in großen und volkreichen Städten, wo öfters die Kinderblattern künstlich durch die Impfung hervor-

gebracht werden, jetzt weit häufiger anzutreffen, als ehemahls, da man von der Einimpfung noch nichts wußte. Aus dieser Ursache bestehen auch an vielen Orten landesherrliche Verbote, außer einer Epidemie zu impfen.

Alle diese erheblichen Rücksichten, und Besorgnisse fallen aber bey der jetzigen wohlthätigen Kuhpocken-Impfung durch den äusserst wichtigen Umstand weg: Daß die Kuhblattern durch die bloße Ausdünstung nicht im mindesten ansteckend befunden werden. 23) Diese Blattern müssen jedesmal

23) Ich glaube, daß das spezifische ansteckende Prinzip in der ächten Kuhblatter, im Grunde weit flüchtiger und subtiler sey, als in der gewöhnlichen Kinderblatter, und daß eben in dieser außerordentlichen Volatilität des Giftes die Ursache zu suchen sey, daß solches durch die bloße Ausdünstung nicht anstecke.

Es verdunstet vielleicht wie ein flüchtiger Aether zu schnell an der atmosphärischen Luft. Dahero muß auch die Kuhpockenmaterie weit sorgfältiger als die gewöhnliche Blatternma-

durch eine Impfung hervorgelockt werden.

In allen bisher beobachteten Fällen, ha-

terie vor dem Zutritt der äußern Luft geschützt werden. Bey aller deswegen angewandten Sorgfalt, sehen wir dennoch die Wirksamkeit davon weit früher verloren gehen als bey dem gewöhnlichen Blatterngift. Auch haben die bisherigen Versuche uns bereits hinlänglich belehrt, daß selbst die Impfungen von einem Subjekt zum andern, nur alsdann gehörig gelingen, wenn wir die Materie aus der Impfpustel, noch in ihrer flüssigen und lymphatischen Beschaffenheit — wo also dieser flüchtige Dunst wahrscheinlich noch darinnen enthalten ist — auffangen. So bald sie sich aber schon zu würklichem dicken Eyter verdunstet hat; so hat sie ihre spezifische Würkung ganz verlohren, und wir erhalten alsdann an der damit geimpften Stelle weiter nichts als allenfalls locale eiternde Geschwürchen, welche gar nicht mehr den eigenthümlichen Charakter der Kuhpocken äußern, also auch für künftige Blattern eben so wenig schützen können als jedes andere Hautgeschwürchen.

ben Kinder und Erwachsene, welche die Kuhpocken hatten, mit andern, die nie, so wenig diese, als die gewöhnlichen Blattern gehabt, in einem Bette geschlafen, ohne daß letztere von ihnen angesteckt wurden. [24]) Säugende mit Kuhpocken behaftete Frauenzimmer haben nie ihre Säuglinge, und diese nie ihre Mütter angesteckt. Diese Erfahrung habe ich mehrmalen, und mit mir gewiß jeder Impfarzt bereits bestättigt gefunden. Ich habe öfters Kinder einer Famile in einem Zeitraum von 4 — 5 Wochen nach und nach geimpft, aber nie haben sich bey einem Kinde frühere Anzeigen von Kuhblattern geäußert, als erst nach der jedesmaligen Impfung, ohngeacht die Kinder immer beysammen in einer Stube waren. Wir haben also nicht zu befürchten, daß, während wir uns bemühen, eine epidemische Krankheit von dem menschlichen Ge-

24) Abhandlung über die jetzt fast allgemein eingeführte Inoculation der Kuhpocken ꝛc. von Macdonald in Hamburg, nach dem englischen Manuscript, übersetzt von J. P. F. Lochet, S. 21.

schlechte zu verscheuchen, eine andere an deren Stelle unter dasselbe wiederum einzuführen. Wir haben nicht allein das Mittel zur Ausrottung der Blattern in Händen; sondern es stehet auch jeden Augenblick bey uns, sobald wir diesen großen Endzweck erreicht haben werden, dieses Mittel wieder aus Händen zu legen. Und wir können froh einer Zukunft entgegen sehen, wo diese tödtliche Kinderpest sowohl, als ihr sanftes und mildes Ausrottungsmittel, der Menschheit nur noch aus den Jahrbüchern der medicinischen Geschichte bekannt seyn wird.

Dritter Abschnitt.

Impfungs-Methode. Verlauf nach der Impfung. Aechte und unächte Kuhblattern beym Menschen. Besondere Vorzüge dieser neuen Impfung vor der bisher gewöhnlichen. Beantwortung einiger Zweifel.

§. 12.

Impfungs-Methode der Kuhpocken.

Will man an einem Orte diese wohlthätige Impfung zuerst einführen; so läßt man sich das Gift, von dem nächsten Orte, wo bereits diese Impfung mit Erfolg eingeführt ist, kommen. Man wende sich derowegen an bewährte und sachverständige Männer, von deren Redlichkeit und Eifer, zum Wohl der gesammten Menschheit zu würken, man genau überzeugt ist. Es ist hierinn die äuß-

ferste Vorsicht zu empfehlen. Auch muß derjenige welcher gesonnen ist, diese heilsame Impfung an einem Orte zuerst einzuführen, die ächte Form und den ächten Verlauf der Kuhblattern gut kennen, und bey seinen ersten Impflingen besonders genau darauf achten, ob auch eine wahre charakteristische Kuhpocken-Impfpustel hervorgehe, damit nicht Gelegenheit zur Verbreitung falscher und unächter Kuhpocken gegeben werde. Man erhält das Gift gemeinhin zwischen zwei kleinen Glasplatten, wo in der Mitte der einen eine kleine Concavität zur Aufbewahrung des Giftes eingeschliffen ist. In dieser Vertiefung befindet sich eine kleine Portion mit frischer Materie ganz durchnetzter Baumwolle, oder englische Charpie. Diese beyde Glasplatten müssen genau und fest aufeinander passen. Daher es gut ist, wenn sie auf der einen Seite matt geschliffen sind. Sie werden nun fest zusammen gebunden, und mit einem feinen Firniß, Colophonium, Siegellack, Goldschlagerhäutchen, zarter Kalbsblasen, welche vorher mit

etwas Wasser angefeuchtet worden, oder mit sonst einer beliebigen klebenden Substanz, zur Abhaltung der äußern Luft, überzogen. Man öffnet sie nun nicht eher als bey der Impfung, und drückt alsdann mit einem stumpfen Knochen die getränkte Baumwolle, um die Materie herauszupressen, befeuchtet damit die Spitze einer Lanzette, oder einer Impfnadel. Man macht in der Mitte eines jeden Ober-Arms unter dem Delta-Muskel drey, einen halben Zoll von einander entfernte Impfstiche, in Gestalt eines Triangels oder vier, in Gestalt eines Vierecks. Die Stiche müssen nur ganz flach unter das Oberhäutchen gemacht werden, höchstens 2 Linien tief; so daß wo möglich erst einige Secunden nach dem Stiche ein Tröpfchen Blut zum Vorscheine komme. D. Woodwille giebt noch folgende Vorschrift: "Wenn man mit flüssiger Materie — sagt er — impft, so muß man die Lanzette fast rechtwinklicht an die Haut bringen, "damit das Miasma sich an die Spitze des "Instruments senke, mit welchem man dann "in dieser Haltung das Oberhäutchen zu

"wiederholtenmalen aufritzt, bis man die "eigentliche Haut erreicht, und das Instru= "ment sich mit Blut färbt. Diese Methode "besitzt viele Vorzüge vor dem gewöhnlichen "Stiche, und ich habe sie bequemer und "zweckmäßiger als jede andere zur Verrich= "tung der Inoculation gefunden. [25]) Es ist gut, wenn vor der Impfung der Arm in lauwarmen Wasser gebadet, oder mit war= men Flanelle gerieben wird. [26])

Hat nun das Gift erst an einigen Sub= jekten gehaftet, und sind hierauf die ächten Kuhblatttern zum Vorscheine gekommen; so muß man so viel als möglich, auf die Erhal= tung des Giftes bedacht seyn. Man lasse wo möglich bei keinem Subjekte diese, für die Menschheit so wohlthätige Flüssigkeit un= benutzt vertrocknen. Man impfe nachher, wo es nur angehet, immer mit frischer Ma=

25) S. Physisch=medicinisches Journal Leipzig 1801. Jan. 57.

26) S. Hufelands Journal, B. X, St. 2, S. 177.

terie, von Arm zu Arm, indem diese Art zu impfen nie, oder doch nur äußerst selten fehlschlagen wird.

Der beste Zeitpunkt, aus einer Impfpustel, weiter zu impfen, ist, wenn ihre Delle in der Mitte noch nicht gänzlich verschwunden ist, und die Materie in dem erhabenen Rande, noch dünn und wasserhell ist. Ist hingegen die Materie schon zähe und eiterartig geworden; so ist sie zu fernern Impfungen nichts mehr nütze. Eine solche eiterartige Materie kann wohl noch örtliche Geschwürchen hervorbringen, welche aber gar nicht das Charakteristische der Kuhpocken verrathen werden, also auch vor einer künftigen Blatter-Ansteckung nicht sichern können. Der 6te, 7te, 8te und 9te Tag, werden also nach einer angeschlagenen Impfung die besten Tage zur Aufnahme des Giftes — zu fernern Impfungen — seyn. Da aber öfters einige Impfpusteln in ihrem Verlaufe sich um ein oder zwei Tage verspäten; so kann aus solchen, noch den 10ten und 11ten Tag geimpft werden. Sollte, bey aller Genauig-

keit und Vorsicht, dennoch die erste Impfung mislingen; so muß man sich nicht abschrecken lassen, dieselbe nach einigen Tagen zu wiederholen. Es ist öfters, wenn auch alle übrige Umstände gleich sind, bey einem Subjekte, eine augenblickliche, nicht in die Sinne fallende Ursache vorhanden, welche das Haften der Impfung vereitelt.

Viele Impfärzte haben die Bemerkung gemacht, daß bey Kindern, deren Hautorgan irgend eine Schärfe verrieth, die Impfungen nicht so leicht hafteten, als bey solchen, deren Haut ganz rein war. Ich habe dieses aber nur bey Säuglingen bestättigt gefunden. Bey mehr erwachsenen Subjekten schienen mir die Haut-Schärfen keinen grossen Einfluß auf die Impfungen zu haben. Auch ist meines Erachtens, eine unmerkliche krampfhafte Zusammenziehung der einsaugenden Hautgefäße, just zur Zeit der Impfung, öfters eine Ursache vom Mislingen derselben.

Es ist öfters der Fall, daß von 6 oder 8 Impfstichen, nur einige, oder gar nur eine einzige Impfpustel hervorgehet.

Dieses beunruhige die Eltern nicht im mindesten. Es ist genug, wenn nur ein Stich haftet, und nur eine characteristische Kuhblatter, ihren gehörigen ächten Verlauf gemacht hat. Wären wir zum Voraus überzeugt, daß jeder Impfstich haften würde; so könnten wir uns bey jeder Impfung, schon mit einem einzigen Stiche begnügen.

Man kann auch die Materie trocken aufbewahren. Entweder zwischen 2 Glasplatten, oder auf Läppchen, und englischer Charpie. Oder man tränkt baumwollene Fäden mit Eiter, läßt sie trocknen, und bewahrt sie in gut verschlossenen Gläsern. Vor der Impfung wird nun diese trockene Materie mit etwas Speichel, oder kaltem destillirten Wasser angefeuchtet, und auf die Lanzette gebracht. Mit Dampf, oder gar siedendem Wasser die Materie zu erweichen, finde ich nicht für rathsam, indem dadurch das ansteckende volatilische Prinzip des Giftes leicht verlohren gehen könnte. Man kann auch mit leichten, etwa 4 bis 6 Linien langen Einschnitten, in welchen mit Eiter getränkte

Fäden gelegt werden, impfen. Oder vermittelst eines Blasenpflasters. Indessen ist die Methode, das Gift unmittelbar durch Lanzettstiche beizubringen, weit sicherer, und bey gehöriger Vorsicht, für die Kinder, auch am wenigsten schmerzhaft. Es ist höchst nöthig, nach jeder Impfung — wenn man nicht gleich darauf eine andere zu machen hat — die Spitzen der Lanzetten sorgfältig, von dem allenfalls noch daran haftenden Gifte zu reinigen, weil sonst leicht Rostflecke sich ansetzen möchten, die, bey einer künftigen Impfung, eine zu große Reitzung verursachen könnten.

§. 13.

Verlauf der Kuhblattern, beym Menschen, nach der Impfung, durch den Lanzettstich. 27)

Am 2ten Tage nach der Impfung, bemerkt man, rothe Pünktchen, etwa wie die

27) Es ist in der That zu bewundern, daß man eine genaue Beschreibung des Verlaufs dieser Kuhblattern beym Menschen nach der Im-

Flöhstiche, worauf man die sehr kleine Stelle des Stichs sieht. Oft sieht noch der Stich an diesem Tage, wie ein gewöhnlicher aus, und wird am folgenden erst roth. Zuweilen zeigt sich die erste Röthe auch erst am 4ten

pfung bis jetzt, bey den englischen Autoren noch vermißt.

Die Herren Hofmedicus Ballhorn, und Hofchirurgus Stromayer in Hannover, waren die ersten, welche diese große Lücke, durch eine genaue und vortreffliche Beschreibung dieser Krankheit ausfüllten. (S. Hannövrisches Magazin, 1800. S. 1285) Hufelands praktisches Journal, 10ter Band, 3tes Stück. S. 119.)

Die Herren Professoren Wiedemann, Roose, und Himly in Braunschweig, haben diese genaue Beschreibung des Verlaufs der Kuhpocken etwas abgekürzt, und mit einigen eigenen Bemerkungen, im Reichsanzeiger 1800. Nro. 283 und 284 bekannt gemacht.

Aus diesen Schriften habe ich größtentheils die Beschreibung der Erscheinungen, nach der Impfung entlehnt. Einige kleine Bemerkungen, aus meinen eigenen Beobachtungen habe ich in Parenthesen hinzugefügt.

oder 5ten Tag, und an einem Stiche früher, als an dem andern. (Ein Paarmal beobachtete ich, daß die Impfung eben da mißlang, wo schon den 2ten Tag alle Impfstiche roth erschienen; den 3ten und 4ten Tag verschwanden nehmlich diese rothe Pünktchen sämmtlich, und es kam hernach nichts wieder zum Vorscheine: da ich hingegen bey einem langsamern Gange, wo die Impfstiche erst am 3ten Tage, als rothe entzündete Pünktchen sich zeigten, fast immer schöne Impfpusteln erfolgen sah.

Dritter Tag. Wie der vorige. Zuweilen schon ein feines Knötchen an der Stelle des Stichs. (Zuweilen bildet sich dieses kleine Knötchen, ohne daß das rothe Pünktchen vorhergegangen ist.)

4ter Tag. Ein kleines blaßrothes Knötchen auf jedem haftenden Impfstiche (zuweilen bleibt dieses Knötchen heute noch ohne alle Röthe.

5ter Tag. Das Knötchen etwas größer, und in die Spitze eingedrückt, die Ränder bestimmt erhaben. Wenn man die

ses sieht, kann man bestimmt sagen, daß die Impfung gehaftet habe. Bey manchen Impflingen bemerkt man jetzt schon eine geringe allgemeine Wirkung auf den Körper, als blasse Gesichtsfarbe, Brennen in den Händen, unruhige Nacht, gelinde Schweiße. (Es ist aber doch äußerst selten, daß man schon an diesem Tage Fieberbewegungen verspüren sollte. Es ist dieses allenfalls nur bey äußerst empfindlichen und reitzbaren Subjekten der Fall.)

6ter Tag. Die Impfpusteln größer. Die Ränder mehr erhaben. Folglich auch in der Mitte die Delle deutlicher.

7ter Tag. Die Impfpusteln enthalten schon etwas Lymphe, und haben ein hellrothes, fast etwas durchsichtiges Ansehen. An den Rändern ist die Röthe am lebhaftesten. (Ich habe öfters schon am 6ten Tage, Lymphe aus den Impfpusteln zu weitern Impfungen genommen.)

Den 8ten, 9ten, 10ten und 11ten Tag nimmt die Impfpustel immer mehr zu, die

Delle in der Mitte verschwindet. Die Pustel ist völlig mit heller Lymphe angefüllt und hat fast das Ansehen einer grossen, an den Rändern scharf beschnittenen Linse. In diesen Tagen entstehet um jede Pustel ein zirkelrunder rosenrother Fleck. Wenn man auf diese Röthe mit dem Finger drückt, verschwindet sie da wo man aufdrückt, kömmt aber gleich wieder; öfters ist dieser rothe entzündete Kreis von der Größe eines halben Laubthalers. Diese entzündete Stelle fühlt sich etwas hart, geschwollen, und heiß an, wie bey einem Rothlauf. Nun schwellen auch die Achseldrüsen ein wenig an und schmerzen. Erwachsene Kinder geben diesen Schmerz bestimmt an, Kinder aber, welche noch nicht vermögend sind, ihre Empfindungen durch Worte auszudrücken, weinen, und sind sehr unruhig, wenn man sie in dieser Periode unter die Arme faßt.

In diesem Zeitraume entstehet ein schwaches, zuweilen ein stärkeres Fieber.

chen, welches sich durch folgende Zeichen zu erkennen giebt.

Die Impflinge werden empfindlich, mißlaunig, niedergeschlagen, unmuthig, und zeigen überhaupt einen Trübsinn. Ich habe aber auch in einigen Fällen just das Gegentheil, als ein Zeichen des vorhandenen Fieberchens bemerkt: die Kinder waren nemlich außerordentlich froh, ungewöhnlich heiter und munter. Sie haben in den Fiebertagen eine blässere Gesichtsfarbe, vermehrte Wärme, Brennen in den Händen, sparsamen und dunklen Urin. In einigen Fällen bemerkte ich einen vermehrten Abgang des Urins, welcher auch einen eigenen und pikanten Geruch hatte. Bey etwas erwachsenen Kindern bemerkt man um diese Zeit, oder auch schon etwas früher, verringerte Eßlust, zwey bis drey unruhige Nächte, in welchen die Kinder dennoch nicht besonders zu schreyen pflegen; sondern sich nur ungewöhnlich viel umherwerfen. Sie sind um diese Zeit

und auch noch später hinaus sehr zum Schwitzen geneigt, daher man sie um diese Periode sehr vor Erkältungen in Acht zu nehmen hat. Bisweilen ein Anstoß von Husten und leichte Diarrhöe. Dieser Zustand dauert gewöhnlich einen auch wohl zwey Tage.

12ter Tag. Die zirkelrunde und sehr lebhafte Entzündung um die Impfblattern nimmt sowohl an Quantität, als Qualität merklich ab. Die Blattern selbst verlieren ihr lymphatisches, oder wässerichtes Ansehen, werden wulstig, speckicht, eiterartig, und bekommen ein weißgelbliches Ansehen. In der Mitte derselben bildet sich eine kleine Kruste. Diese Erscheinungen zeigen sich manchmal schon am 11ten Tage.

13ter und 14ter Tag. Die Kruste, welche am 11ten oder 12ten Tage in der Mitte der Impfblatter sich zu bilden angefangen hat, verbreitet sich immer mehr und mehr nach den Rändern derselben, die feuchte Materie vertrocknet endlich ganz,

und die Blattern erscheinen am 15ten und 16. Tage, als dunkelbraune Schorfe, welche von selbst abfallen.

Jetzt, auch schon etwas früher, kommen hie und da am Körper einzelne zerstreute Blätterchen (pimples) zum Vorschein, welche das Ansehen, eben ausgebrochener Blattern haben. Es sind nehmlich kleine, spitzige, etwas erhabene, rothe Knötchen, mit einem rothen Hofe umgeben. Diese Blätterchen sind oft so klein, daß man sie kaum gewahr wird. Sie verschwinden in 24 Stunden an einigen Stellen, und kommen an andern wieder zum Vorschein. Dieses Verschwinden und Hervorbrechen dauert manchmal 8 bis 14 Tage, nachdem die Impfblattern schon vertrocknet sind. Oefters sind diese Blätterchen in der Spitze etwas glänzend, und enthalten dann eine kaum bemerkbare wässerichte Feuchtigkeit, die sich in wenigen Tagen in einen Schorf verwandelt. In seltnern Fällen, zeigen sich anstatt der Blätterchen rothe Stellen, die dem Nesselausschlag ähnlich sind. Uebrigens ist dieser eben beschriebene secundaire Kuhpocken=

ausschlag von keiner Bedeutung, die Kinder sind dabey nicht krank, und empfinden nichts unangenehmes. Sollte er indessen mehrere Wochen nach Abtrocknung der Impfblattern fortdauern, und nicht von selbst weichen wollen; so schafft der sechs bis achttägige Gebrauch des versüßten Quecksilbers in kleinen Gaben ihn bald weg. [29]) Dieser Ausschlag gehört nicht unbedingt zu einer vollkommenen Kuhpockenkrankheit. Viele Impflinge bekommen ihn nicht, und sind dennoch vor den wahren Blattern geschützt.

Ich glaube bemerkt zu haben, daß ein zu warmes Verhalten, diesen Ausschlag sehr begünstige: daher man ihn auch meines Erachtens öfters bey Säuglingen, als bey mehr erwachsenen Kindern antrifft. Diese Krankheit bedarf übrigens keiner ärztlichen Hülfe. Man braucht auch nicht viel von der gewöhnlichen Diät abzuweichen. Im Sommer bey

29) Ich habe diesen Ausschlag öfters ohne alle angewandte Mittel von selbst verschwinden sehen, ohnerachtet er 4 bis 5 Wochen nach überstandener Krankheit fortdauerte.

trockener Witterung, kann man die Kinder während dem ganzen Verlauf der Krankheit frey herumgehen lassen. Im Winter ist schon mehr Vorsicht nöthig. Nach ganz überstandener Krankheit, giebt man den Impflingen eine leichte Abführung.

§. 14.

Aechte und unächte Kuhpocken beym Menschen.

Wenn diese große, auf Menschenwohl abzweckende Entdeckung, einen bleibenden Werth behalten soll; so müssen die Aerzte, welche sich mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigen, sich auch alle mögliche Mühe geben, um alles das zu beseitigen, was diese heilsame Erfindung mit der Zeit beym Publikum in Mißkredit setzen könnte. Die Geschichte der Arzneykunde lehrt uns, daß alle neue Entdeckungen und Erfindungen, wenn sie sich auch noch so heilsam fürs Menschengeschlecht bewiesen, im Anfange ihre öffentliche und heimliche Gegner gefunden haben. Dieses Schicksal haben selbst jene große Entdeckungen,

eines Harvey, eines Hallers, in der Arzney-wissenschaft und jene eines Copernicus, Galilei und Newton in der Naturlehre erfahren müssen. Die besten, und in gewissen Krankheiten jetzt bewährtesten Arzneymittel, als die China, das Quecksilber, das Antimonium und Opium haben ihre mächtige Widersacher gehabt. Die Wahrheit aber, welche entweder auf sorgfältige Beobachtungen oder auf richtige Vernunftschlüsse sich stützt, triumphirt zu jeder Zeit, und macht ihre Gegner zu Schanden.

Von solchen Gegnern, die wie die Pest ihr Wesen im Finstern treiben, oder die den Meuchelmördern gleich, hinter der Wahrheit einherschleichen, um rücklings ihr eins zu versetzen, weil sie sich nicht getrauen ihr ins Gesicht zu schauen, deren Waffen im zweideutigen Achselzucken, gelehrtscheinenden Grimassen, armseligen Witze und lügenhaften Verleumdungen bestehen, ist hier die Rede nicht. Dergleichen Helden mit dergleichen stumpfen und abgenutzten Waffen, können der mit Erfahrung geharnischten Wahrheit, nicht den

mindesten Schaden zufügen. Ihre Unmacht wird am Ende theils bemitleidet und theils belacht.

Die Rede ist hier von solchen öffentlichen gelehrten Gegnern, welche glauben, mit ihrem theoretischen Raisonnement die auf Erfahrung sich stützende Wahrheit, zu Boden zu werfen. Theoretische Sophistereyen aber müssen zu jederzeit der neuen Wahrheit, statt ihr zu schaden, vielmehr in den Augen des unpartheyischen Publikums, einen größern Werth verschaffen, indem es eben dadurch gewahr wird, daß sich nichts Kluges und Gründliches gegen dieselbe vorbringen lasse.

Als ungefähr vor 80 Jahren die Einpfropfung der gewöhnlichen Kinderblattern durch Milady Mary Worthley Mountague, Gemahlin des englischen Gesandten zu Konstantinopel, zuerst nach Europa gebracht wurde, und von vielen englischen und deutschen Aerzten, als das beste und sicherste Mittel, um die Tödlichkeit der Blatternseuche zu verringern, anerkannt und ausge-

übt wurde, fanden sich auch viele öffentliche und heimliche Feinde, welche sich alle Mühe gaben, um dieses wohlthätige Mittel dem Publiko verdächtig zu machen. Man scheute sich auch damals nicht, lügenhafte Geschichtchen im Publiko zu verbreiten, daß viele Personen, welchen die Pocken mit dem besten Erfolge eingeimpft worden, nach einiger Zeit dennoch von den natürlichen Blattern befallen worden wären.

In England trat damals ein Mensch mit Namen Jones auf, mit dem Vorgeben, er hätte seine eigene Tochter inoculirt, und zwar glücklich; sie wäre aber 3 Wochen nachher von den natürlichen Pocken angesteckt worden. Bey der Nachfrage, und einer genaueren Untersuchung mußte er hernach in einem Briefe an D. Jurin gestehen, daß er nicht einmahl wüßte, was einpfropfen hieße, und daß er niemals die Pocken eingepfropft hätte.

In Schweden nannte man im Jahr 1761 verschiedene Häuser, in denen, wie man vorgab, bey inoculirten Kindern, einige Zeit nachher sich wieder bösartige Pocken einge-

funden hätten: als aber der berühmte, und wahrheitliebende schwedische Hofarzt von Rosenstein die Sache genauer untersuchte; so fand sichs, daß alle diese Geschichtchen nichts als boshafte Erdichtungen waren.[30]) Wenn nun also die bisher gewöhnliche Inoculation, gegen welche sich allerdings mit Grunde noch viele physische und moralische Einwürfe machen ließen, ihre heimlichen und öffentlichen Feinde, an deren Spitze sich sogar ein de Haen und Tralles befanden, überwunden hat: so stehet gewiß zu erwarten, daß die bis jetzt annoch sehr ohnmächtige Coalition, gegen die weit sanftere, weit unschädlichere und der Menschheit weit mehr Vortheil gewährende Kuhpocken=Impfung, scheitern werde.

Nur müssen die Gönner, Freunde und Beförderer dieser neuen und wohlthätigen Erfindung beständig auf ihrer Hut seyn, ihren Gegnern nicht solche Waffen in die

30) Des Herrn von Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, 3te Auflage. S. 226.

Hände zu geben, womit sie allerdings dieser neuen und heilsamen Impfung einen gefährlichen und tödtlichen Streich versetzen könnten. Schon hat sich, an manchen Orten, eine falsche Art von Kuhblattern eingeschlichen, welche keineswegs vor einer künftigen natürlichen Blatteransteckung sichern kann.

Es ist also eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, daß die Aerzte, welche sich mit Einimpfung der Kuhblattern beschäftigen, erstens die ächten Kuhpocken von den unächten zu unterscheiden wissen, und zweytens, daß so bald sie merken, daß nach der Einimpfung ein falscher und unächter Gang der Krankheit sich äußert, sogleich den Eltern oder Anwesenden offenherzig, ohne die mindeste Zurückhaltung, zu erklären, daß durch diese unächten Kuhblattern der Impfling keineswegs vor einer künftigen Ansteckung gesichert sey. Die mindeste Nachläßigkeit in diesem Punkte würde, wie leicht zu erachten ist, die gute Sache bald ver-

derben.[31] So hat ebenfalls die Verwechslung der falschen sogenannten Wind- und Wasserblattern mit den ächten natürlichen Blattern öfters zu vielen Irrthümern und falschen Gerüchten einer zweymaligen Ansteckung Anlaß gegeben.

Durch folgende Zeichen lassen sich die unächten Kuhblattern von den ächten bestimmt unterscheiden.

1) Die wahren und ächten Kuhblattern brechen nach der Impfung nur langsam her-

31) In Bamberg wurde vor kurzem ein Kuhpocken-Impfungs-Institut unter der Aufsicht des Herrn D. Marcus errichtet, dessen Endzweck Beförderung der Kuhpockenimpfung nach gewissen Vorschriften und unter gehöriger Vorsicht seyn soll; indem sich daselbst falsche Kuhblattern eingeschlichen haben, nach deren Verlauf einige Kinder wieder von den natürlichen Blattern angesteckt wurden. Die Gesellschaft des Instituts gab hierauf eine Aufklärung über einige Kuhpockenimpfungs-Geschichten unentgeldlich heraus, worinn jene Kuhpockenimpflinge, welche nachher wieder

vor; so daß man oft bis zum 3ten Tage noch ungewiß ist, ob die Impfung gehaftet habe, oder nicht.

Bey den unächten hingegen bemerkt man einen schnellern Gang. Die Impfstellen entzünden sich schon am 2ten Tage.

2) Bey den ächten Kuhblattern bemerkt man immer zwischen dem 6ten und und 12ten Tage ein bald stärkeres, bald schwächeres charakteristisches Fieber, welches die Anzeige ist, daß nun das Gift eingesogen worden, und die ganze Constitution des Körpers angegriffen habe.

Bey den unächten aber, wird entweder nicht die mindeste Spur von einem Fieber

von den natürlichen Blattern befallen wurden, mit Namen angeführt, auch der Verlauf ihrer vorhergegangenen Kuhblatternkrankheit auseinander gesetzt wird. Daraus sattsam erhellet, daß diese alle, theils falsche Kuhblattern hatten, theils von der eben daselbst grassirenden natürlichen Blattern-Epidemie, schon vor der Kuhblatterimpfung angesteckt gewesen.

wahrgenommen; oder es entstehen schon am 2ten Tage, mit den entzündeten Impfstellen leichte Fieberbewegungen, als Folgen eines Localreitzes, welche eben sobald wieder verschwinden, ohne daß die ganze Constitution Antheil daran nähme.

3) Bey den ächten blühet, um die Impfpusteln, zwischen dem 8 und 11ten Tage allmählig eine lebhafte peripherische Röthe hervor, welche nachher eben so langsam, als sie entstand, wieder abnimmt.

Bey den unächten wird diese charakteristische Röthe entweder ganz vermißt, oder sie erscheint schon am 3ten und 4ten Tage, ist minder lebhaft, und vergehet auch bald wieder.

4) Der Verlauf der ächten Kuhblattern dauert wenigstens 14 bis 15 Tage.

Die unächten hingegen sind oft schon am 6ten Tag ganz vertrocknet.

5) Die ächte Kuhblatter beobachtet immer eine charakteristische Form, sie bekömmt nehmlich mit dem 5ten Tage bestimmt in der

Mitte eine Delle, dahingegen die Ränder sich immer mehr erheben.

Die unächten beobachten aber diese regelmäßige Form nicht.

6) Die Materie der ächten Kuhblattern bleibt oft bis zum 11ten Tage wasserhell und klar.

Die Materie der unächten hingegen wird gleich bey Formirung der Blatter eiterartig.

7) Die ächten Kuhblattern arten nie in starkfließende, und langanhaltende Geschwüre aus.

Welches aber bey den unächten öfters der Fall ist.

D. Jenner giebt in seinen fortgesetzten Beobachtungen folgende Quellen an, woraus unächte Kuhblattern, welche keineswegs vor einer künftigen Blatter-Ansteckung schüzzen, entspringen können.

1) Wenn mit Gift geimpft wird, welches von Pusteln eines Kuheuters genommen wor-

den, die kein spezifisches Kuhpockengift enthalten. [32])

2) Durch Materie, die zwar ursprünglich spezifikes Gift enthielt, aber durch Fäulniß, oder weniger in die Sinne fallende Ursachen eine Zersetzung erlitten, oder einen üblen Geruch angenommen hatte. (Denn eine ächte und gute Kuhpocken-Materie darf nicht den mindesten Geruch von sich geben.)

3) Durch Materie von einer Kuhblatter, in einem überreifen Zustande (d. h. wenn die Materie nicht mehr wasserhell, sondern schon eiterartig ist.)

Zu diesen von D. Jenner angeführten Quellen falscher Kuhpocken füge ich noch folgende hinzu:

4) Wenn aus der Kuhblatter einer Person geimpft wird, die schon vorher die Kinderblattern überstanden hat. D. Pear-

32) Ich habe oben § 3, aus der ersten Jennerschen Schrift die Kennzeichen angeführt, wodurch man bey den Kühen die ächten Blattern von den unächten unterscheiden könne.

son hat zwar durch sorgfältige Versuche bewiesen, daß bey Personen, die bereits die Kinderblattern gehabt haben, die Impfung mit Kuhpockengift, keine spezifische und charakteristische Krankheit hervorbringe. Indessen können aber doch bey dergleichen Personen durch die Impfung mit ächtem Kuhpockengifte, locale Blattern hervorgelockt werden, deren Materie aber ganz die ursprüngliche spezifische Eigenschaft des Kuhpockengifts, eben dadurch verloren hat, weil sie in einem Körper reproducirt wurde, welchem die Empfänglichkeit für die Kinderblattern bereits benommen worden ist. Das im Menschen reproduzirte ächte Kuhpockengift behält sein spezifisches Wesen, durch alle Generationen durch. Es muß aber seine Wanderschaft nur durch solche Körper nehmen, wo es immer die Empfänglichkeit für die natürlichen Blattern — mit welcher es sich so zu sagen, neutralisiren könne — antrifft. Stößt es hingegen auf seiner Wanderschaft auf einen Subjekt, bey welchem diese Empfänglichkeit durch die vorhergegangenen natürlichen, oder künst-

lichen wahren Blattern bereits vernichtet worden ist, so verliert es seine spezifische Kraft; und wird sowohl in diesem, als in folgenden Subjekten, eine falsche Art von Kuhblattern — welche nicht mehr die Eigenschaft besitzen, vor den natürlichen zu schützen — hervorbringen. [33])

33) Durch folgenden merkwürdigen Fall, welchen uns D. de Carro aus Wien im Hufelandischen Journal der practischen Heilkunde 10ten B. 4s Stück S. 129. mittheilt, wird dieses vollkommen bestätigt.

Ein gewisser Graf Mottet in Wien, vierzig Jahre alt, welcher nach der Versicherung seiner noch lebenden Mutter die wahren Pocken im 5ten Jahre seines Alters überstanden hatte; bat den Herrn D. de Carro an ihm den Versuch mit Einimpfung der Kuhpocken zu machen. Er wurde den 2ten October 1799 mit frischem und ächten Gifte eines andern Impflings geimpft. Es zeigte sich darauf eine Blatter. Die Menge der immer aus ihr fließenden Materie, die weit verbreitete Entzündung, der glatte, fest an der Haut hängende Schorf, der Schmerz in dem Delta- und Brustmuskel und die Länge der Zeit,

§. 15.

Parallele der Kuh- und Kinderpockenimpfung, nebst Betrachtung ihres verhältnißmäßigen Werths.

Ungeachtet bis jetzt die gewöhnliche Kinderblatterninoculation in vielen Rücksichten ihre Vorzüge und Vortheile vor der natürlichen Ansteckung behauptete; so muß sie doch

F 2

welche die Pustel zur Heilung brauchte, waren damals dem Herrn D. de Carro deutliche Zeichen der Krankheit. (Eben die Menge der ausfließenden Materie aus der langsam heilenden Pustel waren hier im Gegentheil die sichersten Zeichen einer unächten Kuhblatter.)

Ein Genfer Arzt, namens Pelchier, ließ sich von der Größe und Schönheit dieser Blatter am Arme des Grafen verführen; er nahm Materie daraus auf, um damit diese neue Impfung in seinem Vaterlande einzuführen. Es wurden zu Genf ein und zwanzig Personen mit dieser Materie geimpft. Hierauf brachen zwar Kuhpocken hervor, welche aber einen außerordentlichen schnellen Verlauf machten,

nun aus noch weit mannigfaltigern Rücksichten der neu entdeckten und heilsamern Kuhpockeneinimpfung hintenangesetzt werden. wovon ich hier die vorzüglichsten erwähnen will:

1) Die eingeimpften Kinderpocken werden nicht selten von Zufällen begleitet, welche nicht nur gerechten Anlaß zu Besorgnissen geben, sondern sich auch öfters zum qualvollsten Verdruße der Eltern und des Arztes mit einem jämmerlichen und marternden Todeskampfe endigen.

Die Einimpfung der Kuhblattern hingegen wird nie von übeln und bedenklichen Zufällen begleitet. Und man kann nach den bisher gemachten vielfälltigen Erfahrungen fast mit Zuverläßigkeit behaupten, daß eigentlich durch, und an der Kuhblatternkrankheit kein Kind sterben könne. Es können wohl Kinder während, und kurz nach überstande-

Nach einigen Monaten wurden alle diese Personen mit wahrem Pockengifte geimpft, und zum großen Erstaunen und Verdruße des Arztes bekamen sie alle die Pocken.

nem Kuhpockenverlauf an andern Kinderkrankheiten und Zufällen sterben, welches aber nie dieser unschuldigen Impfung zur Last gelegt werden kann und darf. Sie schützen nur vor den Blattern, aber vor keiner andern Kinderkrankheit.

2) Es ist bekannt, daß in manchen Familien aus einer eignen und besondern Disposition, die Blattern sich immer in einer fürchterlichen Gestalt zu zeigen pflegen: und es würde von Seiten des Arztes sehr unklug seyn, solchen Familien die gewöhnliche Blatterninoculation sehr zu empfehlen. Die Kuhblattern hingegen haben sich bis jetzt immer in der nemlichen sanften und milden Gestalt gezeigt, ohne sich irgend von einer eignen Disposition umändern zu lassen.

3) Es ist bedenklich, kränkelnden Kindern die wahren Blattern einzuimpfen, denn es könnten leicht verborgene, oder stillliegende Krankheitsstoffe, als rachitische, skrophulöse, gichtische und venerische 2c. durch das hinzukommende und sich vervielfältigende Blatterngift, aufgeregt und verschlimmert werden.

Auch pflegen die künstlichen Kinderblattern selbst, durch dergleichen kränkliche Anlagen einen bösartigen Charakter anzunehmen. Dieses ist aber, von der Kuhpockenimpfung nicht zu befürchten, indem wir durch vielfältige Erfahrungen bereits überzeugt sind, daß das Kuhpockengift, weder die krankhaften Schärfen des Körpers verschlimmere, noch selbst durch sie umgeändert werde. Wir besitzen also an der Kuhblatterimpfung ein Mittel, wodurch wir in Stand gesetzt werden, selbst kränkliche Subjekte vor der Wuth der natürlichen Blattern in Schutz zu nehmen. [34])

34) Ich impfte in dem eine kleine Stunde von hier gelegenen Orte Rödelheim, als eben daselbst eine sehr bösartige Blaternseuche grassirte, einem Knaben von 3 1/2 Jahren, welcher seit 1 1/2 Jahr an chronischen Geschwüren laborirte, die Kuhpocken ein. Nach Aussage der Eltern, erfolgten diese Geschwüre nach den überstandenen Röthlen.

Ich konnte dieses Kind nur am linken Arm mit 4 Lanzettstichen impfen, weil am rechten eben da wo man sonst zu impfen pflegt, ein

4) Durch die Kinderblatter-Inoculation sind wir nicht vor einer starken und häufigen Pustulation gesichert; sobald aber viele Blattern erscheinen, so sind Eiterversetzungen, Verunstaltungen, durch Gruben und Narben bey den künstlichen, eben so gut als bey den natürlichen zu befürchten.

Die Kuhblattern erscheinen aber nur an den geimpften Stellen, der ganze übrige Körper bleibt verschont.

Der secundaire Ausschlag, welcher oft 14 Tage nach der Impfung, oder später, auch an den übrigen Theilen des Körpers sich zu zeigen pflegt, ist sehr unbedeutend, von welchem weder Metastasen noch Verunstaltungen zu befürchten sind.

großer offener Furunkel befindlich war. Demungeachtet brachen zur gehörigen Zeit 4 sehr schöne charakteristische Pusteln hervor, die bis zur Abtrocknungs-Periode, ihren ächten und spezifischen Verlauf beobachteten, ohne daß bey diesem äußerst geschwächten und kränklichen Subjekte, weder während noch nach dem Verlauf der Krankheit, irgend ein übler Zufall sich geäußert hätte.

5) Die künstlichen Kinderblattern, sind eben so, wie die natürlichen, durch die bloße Ausdünstung ansteckend.

Die Kuhpocken aber nicht. Ich habe bereits oben §. 11. die wichtigsten Vortheile, die dem Menschen-Geschlechte aus dieser wohlthätigen Eigenschaft entspringen, angezeigt.

Hätten die Kuhblattern, auch alle übrige böse Eigenschaften mit den gewöhnlichen gemein, so würde dieser Vorzug allein, daß sie durch die bloße Ausdünstung nicht anstekken können, schon hinreichend seyn, um dieser neuen Impfung den Vorzug vor der gewöhnlichen einzuräumen.

Denn eben durch diese Eigenschaft, erheben sich diese neue Schutzblattern, zu einem die Menschheit beglückenden Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Blattern; sobald diese neue Methode einen allgemeinen Eingang unter den Menschen gefunden haben wird. Wenn wir sogleich jedes neugebohrne Individuum durch die Kuhblatternimpfung gegen die Menschenblattern in Schutz neh-

men; so muß mit der Zeit endlich die ganze Reproductionsmöglichkeit des Menschenpockengifts vernichtet werden, da bekanntlich dieses Gift, bis jetzt sich nur durch die Ansteckung, hat fortpflanzen können.

Von der Menschenblatternimpfung hingegen, wenn sie auch allgemein würde, können wir nie eine solche Wohlthat erwarten, denn sie reproducirt immer das nehmliche ansteckende Gift, folglich ist jedes menschliche Individuum immer sogleich bey seinem Eintritte in die Welt, der Gefahr einer natürlichen Ansteckung ausgesetzt.

Jene lästige und totale Absonderung der Blatterkranken, die nach Junkers Plan, mit dieser allgemeinen Impfung zu Paaren gehen sollte, ist, wie ich bereits oben angemerkt habe, durchaus unausführbar.

Die Furcht vor der Ansteckung ist gar oft der Grund gewesen, daß in Familien, wo sich einige kränkliche und schwächliche Kinder befanden, die Inoculation, auch an den gesunden — wenn keine Absonderung statt fand, unterbleiben mußte. Bey den Kuh-

blatter=Impfungen hingegen können wir zu jederzeit unter einer Anzahl von Kindern, die beysammen leben, uns die gesündesten zur Impfung auswählen, ohne daß die kränklichen irgend einer Gefahr dadurch ausgesetzt werden.

6) Erwachsene Personen, welche es entweder für gewiß wissen, daß sie in ihrer Kindheit die Blattern noch nicht gehabt, oder deswegen doch in Zweifel, und in beständiger Furcht angesteckt zu werden, leben, sind dennoch äußerst selten zu bereden, sich durchs Einimpfen der wahren Blattern, aus dieser Ungewißheit zu ziehen, weil sie sich zu sehr vor dieser Krankheit, und ihren bösen Folgen fürchten, welches besonders bey erwachsenen Frauenzimmern der Fall ist. Solchen Personen muß die Entdeckung der Kuhpockenimpfung äußerst willkommen seyn. Auch die verzagtesten werden keinen Augenblick anstehen, sich durch ein unschuldiges, nicht die mindeste Gefahr drohendes Mittel, die Furcht vor einer künftigen Ansteckung zu benehmen.

7) Gesetzt der unangenehme Fall ereigne sich, daß ein Kind während, oder kurz vor der Impfung der wahren Blattern, auf dem natürlichen Wege bereits angesteckt worden, und es erfolgen darauf bösartige Blattern, die sich mit dem Tode endigen; so würde es dem Arzte, auch mit den gründlichsten und deutlichsten Beweisen, unendlich viele Mühe machen, die betrübten Eltern zu überführen, daß ihr Kind nicht an den künstlichen sondern an den natürlichen Blattern verstorben sey. Die äußere Form der Blattern selbst, kann hier nichts entscheiden, denn die künstlichen haben das nehmliche Ansehen, wie die natürlichen.

Ganz anders, verhält es sich aber, wenn ein solcher unangenehmer Fall sich nach einer Kuhpockenimpfung ereignen sollte. Indem die Kuhblattern, auch der äußern Form nach, sich charakteristisch von den Kinderblattern unterscheiden; so, daß man unmöglich beyde Arten mit einander verwechseln kann, so bald man nur einigemal Gelegen-

heit gehabt hat, beyde in ihrem Entstehen, und Verlaufe zu beobachten.

Wenn also wahre Menschenblattern bald auf eine Kuhblatter-Impfung folgen; so ist im geringsten nicht zu zweifeln, daß eine natürliche Ansteckung vorhergegangen seyn müsse: denn das Gift einer Kuhblatter kann keine wahre Blatter erzeugen, eben so wenig, als die Materie einer wahren Blatter eine Kuhblatter hervorzubringen im Stande ist.

Es kann also im geringsten nichts auf Rechnung dieser unschuldigen Impfung kommen, was nicht darauf gehört.

Einige Erfahrungen zeigen auch schon, daß die natürlichen Kinderblattern, wenn sie zufällig mit geimpften Kuhblattern zusammentreffen, einen sehr gelinden und gutartigen Verlauf beobachten.

Der Vollständigkeit wegen, will ich hier noch wörtlich beifügen, was Herr D. Macdonald, unter andern noch zur Empfehlung der Kuhpocken-Inoculation sagt.

"Es giebt Leute, deren Constitution für "die Inoculation der gewöhnlichen Blattern "schlechterdings nicht empfänglich ist, und "bei welchen solche, so oft sie ihnen auch "inoculirt worden, dennoch nie gehaftet ha= "ben. Solche Personen müssen indessen unter "beständiger Besorgniß leben, daß sie früh "oder spät auf dem natürlichen Wege von "dieser Krankheit angesteckt werden, und "sind daher genöthiget, ihr ganzes Le= "benlang von Ort zu Ort zu fliehen, "um jenem Uebel zu entlaufen.

"Vielleicht würde die Einimpfung der "Kuhpocken sie von dieser peinlichen Unge= "wißheit befreyen; denn ich halte dafür, es "sey gar nicht unwahrscheinlich, daß Jemand "für die Kuhpocken empfänglich sey, der es "für die natürlichen Blattern nie gewesen. "Wenigstens dürfte ein damit anzustellender "Versuch gänzlich ungefährlich seyn." [35])

35) Abhandlung über die jetzt fast allgemein ein= geführte Inoculation der Kuhpocken ꝛc. von Alex. Herm. Macdonald Hamburg 1800. S. 62.

§. 16.

Beantwortung einiger Zweifel und Einwürfe gegen diese neuere Impfung.

Aus falschen Begriffen von den Kinderblattern, überhaupt, und aus Mangel an Kenntniß der Geschichte der Kuhpocken, insbesondere, sind bey vielen Menschen folgende Zweifel und Einwürfe gegen diese neue Impfung entsprungen.

1) Es könnte der Gesundheit in der Folge nachtheilig seyn, durch ein Paar unbedeutende Kuhblattern, die natürlichen Blattern unterdrücken zu wollen; denn hiedurch würde das wahre Blatterngift im Menschen nicht gehörig verarbeitet, folglich auch nicht gänzlich aus dem Körper geschafft; es könnten also hieraus leicht andere Krankheits-Stoffe entspringen, u. s. w.

Da dergleichen Einwürfe, und Zweifel aber, wie jeder leicht einsehen kann, nur aus

der irrigen Voraussetzung eines angebohrnen Blatterngiftes entspringen können; so ist es in der That zu bewundern, wenn man dergleichen Bedenklichkeiten auch noch von solchen Leuten hervorbringen hört, bei denen wir richtigere Begriffe, in Sachen, die der Menschheit so nahe gehen, vorauszusetzen berechtigt sind. Ich überlasse es jedem, welcher, jetzt noch die, von den Aerzten schon längst, als falsch dargestellte Meinung von einem angebohrnen Blattern-Miasma hat, es sich begreiflich zu machen, wie diejenigen Menschen, welche viele tausend Jahre vor dem Entstehen der Blatternkrankheit gelebt haben, gesund bleiben konnten: da sie doch den ganzen Vorrath von Blatternstoff, bis am Ende ihres Lebens, — welches eben so hoch, und noch höher, als das unserige gestiegen ist — mit sich herum schleppen mußten. Wie diejenigen Menschen, welche durch genaue Sorgfalt gegenwärtig noch, die Blattern von ihren Grenzen abzuhalten wissen, gesund bleiben können. [36]) Wie diejenigen

36) Bekanntlich sind die Einwohner von St. Helene in Peru, und einigen Theilen der Tarta-

Menschen, die in ihrem ganzen Leben von der Ansteckung der Blattern verschont bleiben, im Genusse der besten Gesundheit, dennoch ein so hohes Alter haben erreichen können.

Auch müssen diejenigen, welche ein angebohrnes Blatterngift annehmen, ihrer Theorie nach, eben so gut auch einen angebohrnen Masern-, Röteln-, Scharlach-, und Keichhustenstoff, im menschlichen Körper statuiren. — Würklich eine sehr feine Idee von der Weisheit und Güte des Schöpfers!!! — —

Gesetzt aber auch diese superklugen Theoretiker wären durch keinen vernünftigen Grund von ihrer unvernünftigen Hypothese — daß keine Ansteckung ohne einen angebohrnen Keim denkbar sey — abzubringen; so müßten sie, wenn sie consequent seyn wollten, auch annehmen, daß im Menschen

rey, bis jetzt noch von den Blattern befreit geblieben, und aus den neuesten Reisebeschreibungen wissen wir, daß die Hottentotten am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis jetzt noch sich durch Schanzenaufwerfen, gegen die Blatternwuth zu wehren wissen.

gleichfalls angebohrner Kuhblatternstoff befindlich sey: durch welchen er fähig gemacht würde, hernach von dieser Krankheit angesteckt zu werden; und sie müßten aus eben dem Grunde ja die eifrigsten Vertheidiger der Kuhblatter-Impfung werden, nicht um dadurch den angebohrnen wahren Blatternstoff, sondern um den angebohrnen Kuhblatternstoff aus dem Körper herauszutreiben. !!!

Gottlob! daß die Natur nicht so stiefmütterlich an uns Menschen gehandelt hat, als diese hypochondrischen Zweifler wähnen. Es entstehet keine dieser ansteckenden Kinderkrankheiten aus einer angebohrnen Materie, eben so wenig, als die Pest, und die venerischen Krankheiten; sondern sie haben sich, seit ihrer zufälligen Entstehung, immer nur durch einen natürlichen, oder künstlichen äußern Keim in uns fortgepflanzt. In uns liegt weiter nichts, als eine gewisse Empfänglichkeit für diese Krankheiten: sobald also diese Empfänglichkeit, für irgend eine dieser Krankheiten durch ein Mittel vernichtet wird; sind

wir auch nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, von ihr angesteckt zu werden. Dieses ist wirk- der Fall, mit der neuentdeckten, und wohlthätigen Kuhpockenimpfung. Der Blatternstoff selbst kann dadurch nicht verarbeitet werden, denn es liegt keiner in uns, aber unsere Empfänglichkeit für die Blatternkrankheit wird dadurch auf immer aufgehoben. — Auf immer? höre ich dann zweitens wieder andere Zweifler fragen.

Dieses sey noch nicht ausgemacht, daß dadurch auf die ganze Lebenszeit die Pockenempfänglichkeit ausgelöscht werde. Vielleicht gewähren die Kuhblattern nur einen temporellen Schutz von einigen Jahren.

Es läßt sich aber durch folgende Thatsachen, die gänzliche Grundlosigkeit dieser Vermuthung darthun.

Man hat in England Leute, die bereits schon vor 30, 40, 50 und mehreren Jahren die Kuhblattern gehabt hatten, zu verschiede-

tenmalen, aber immer vergebens mit wahrem Blatterngifte geimpft. —

Auch kann ich nicht umhin, hier folgendes aus des Herrn D. Buchholz Schrift, über die Kuhpocken wörtlich anzuführen.

"Mich dünkt es, nach den Begriffen von "dem Vermögen der Krankheitsgifte, durch "ein kritisches Fieber, die Disposition zu ge"wissen Krankheiten, für immer aufzuheben, "auch nothwendige Folge zu seyn, daß ein "substitutives Krankheitsgift, welches auf "einige Zeit die Empfänglichkeit für das "Krankheitsgift aufhebt, an dessen Stelle es "angewandt war, es auch für immer thun "muß. Und ist denn nicht wirklich die Ein"wirkung des Blatterngifts auf das System "manchmal fast eben so geringe, als die des "Kuhpockengifts? Finden wir nicht öfters "geringe örtliche Krankheit, und vielleicht ein "Paar Blattern am Körper, und völligen Schutz "gegen die Rückkehr dieser Krankheit auf Zeit"lebens? Ist nicht vielleicht die nachfolgende "Pustulation bei den Kinderblattern unnöthige "Folge des zu starken Reizes? Und bedarf

"es zur Tilgung der Empfänglichkeit vielleicht "weiter nichts als des ersten Fiebers? [37])

Gesetzt aber auch, es träfe der Fall ein, daß eine Person nach ächten überstandenen Kuhpocken, nach einiger Zeit wieder von den Menschenblattern befallen würde: so kann dieses im geringsten nicht als ein Einwurf gegen diese wohlthätige Impfung im Allgemeinen gelten. Wir finden ebenfalls Beyspiele aufgezeichnet, wo Personen nach überstandenen ächten Menschenblattern, sowohl der natürlichen, als künstlichen, dennoch zum zweitenmale damit befallen wurden. Dieses sind aber äusserst seltene Ausnahmen von der Regel, die gar nicht in Betrachtung gezogen zu werden verdienen.

Von so vielen Tausenden, in England, in Frankreich, und in Deutschland vaccinirten (bekuhpockten?) Kindern ist bis jetzt, noch kein einziges nach überstandenen

37) Ueber die Kuhpocken von Hofmedicus D. Bouchholz, Schwerin 1801. S. 114.

ächten Kuhblattern wieder von den Menschenblattern, weder auf dem natürlichen, noch auf dem künstlichen Wege angesteckt worden. Alle bisher im Publiko ausgestreuten Erzählungen, von einer 2ten Ansteckung sind zum Theile bey einer genauern Untersuchung, als lügen- und boshafte Erdichtungen befunden worden, theils fand es sich, daß Kuhpocken von der unächten Art vorhergegangen waren, wo statt der ächten charakteristischen Impfpusteln, nichts als locale Hautgeschwüre zum Vorschein kamen, wobey die Constitution des Körpers nicht im mindesten alterirt wurde. Auch wurde öfters der pustulöse wirkliche Kuhpockenausschlag, wenn die Blätterchen etwas erhabener als gewöhnlich erschienen, mit den wahren Menschenblattern verwechselt. So sah D. Bradley in einigen Fällen einen Ausschlag über den ganzen Körper entstehen, welchen — wie er versichert — ein flüchtiger Beobachter leicht mit den Blattern hätte verwechseln können. [38])

38) Kühns Physisch-medicinisches Journal, 1800 März, S. 161. und 162.

Die Herren D. Ballhorn und Stromeyer berichtigen im Hufelandischen Journal 11ter Band, 2tes Stück, S. 126. einen im 10ten Band, 2tes Stück, S. 186. desselben Journals erzählten Fall, von einem Kinde in Hannover, das 14 Tage nach der Kuhpockenimpfung, die wirklichen Blattern bekommen haben soll. Es war aber, wie diese glaubwürdigen Männer berichten, auch weiter nichts als der von Pearson beschriebene nicht gewöhnlich vorkommende, den wirklichen Blattern auf den ersten Anblick zwar gleichende, aber doch von ihnen sehr verschiedene pustulöse Kuhpockenausschlag. Sie fügen dieser Berichtigung noch folgende äusserst wichtige Bemerkungen hinzu.

"Ein leichtes und unfehlbares Merkmal, "diesen pustulösen Kuhpockenausschlag während einer Blatternepidemie, wo man nicht "bestimmen kann, ob die geimpften Subjekte "schon vorher von den Blattern angesteckt "worden sind, von den wirklichen Blattern "zu unterscheiden, giebt die Kuhpok-

„kenimpfstelle selbst. Bekommt die„selbe nicht die auffallende, sehr verbreitete, „rosenartige Peripherie (welches gemeiniglich „am 10ten Tage nach der Kuhpockenimpfung „der Fall ist), und zeigt sich dann bald „nachher ein pustulöser Ausschlag: so ist „es gewiß, daß der Impfling schon vor „der Impfung von den wirklichen Blat„tern angesteckt war. Da nemlich in die„sem Falle die Organisation bereits durch „das Blatterngift alterirt worden ist, so „kann das Kuhpockengift, das ganz zu„verläßig, nach den englischen und unsern „Beobachtnngen, auf Subjekte, die bereits „die wirklichen Blattern überstanden haben, „keine allgemeine und vollständige Wirkung „äußert, nur eine unvollkommene Wirkung „— eine unvollkommene Inoculationspustel „hervorbringen. Man sieht deswegen bey „solchen Subjekten, wenn die Kuhpocken„impfung kurz nach der Blatteransteckung ge„macht worden ist, allerdings eine im Werden „begriffene und für die ersten Tage „hinreichend Charakteristische Kuhpockenimpf-

"stelle, die aber, jemehr sie sich der Epoche "nähert, wo die peripherische Röthe entste- "hen müßte, immer mehr die Gestalt einer "wirklichen Blatterpustel annimmt und "zuletzt sich gänzlich in eine wirkliche ächte "Blatter verwandelt. Die Folgen die- "ser Verwandlung ist das gänz- "liche Ausbleiben der peripheri- "schen Entzündung. [39])

39) Hufelands praktisch. Journal, 11ter Bd. St. 2. pag. 127 nnd 128.

Der hiesige verdienstvolle Arzt am Senkenbergischen Institut, Herr D. Lehr, theilte mir einen sehr wichtigen, hieher gehörigen Fall mit. Er impfte nemlich ein Kind mit frischer Kuhpockenmaterie. Die charakteristische Impfpustel bildete sich regelmäßig, und es gieng bis zum 11ten Tage, alles seinen charakteristischen Gang: sogar blühte schon die rosenartige peripherische Röthe, welche aber, zu seiner größten Verwunderung, an demselben Tage ihres Entstehens schon wieder verschwand. Die Krankheit nahm nun mit einem Male eine

3) Die Kuhblattern sind eine viehische Krankheit; durch die Verpflanzung derselben im Menschen, könnte leicht demselben etwas von der physischen Thierheit mitgetheilt werden. Die Menschheit könnte dadurch dem Viehe zu nahe gebracht werden u. s. w.

Die Erfahrung widerlegt aber hinlänglich schon diesen schwachen und ängstlich erdachten Einwurf; da in jenen Länderenen Eng-

ganz andere Wendung, und es brachen 18—20 natürliche Blattern an verschiedenen Stellen des Körpers hervor, welche aber sehr gutartig verliefen. Wahrscheinlich ist hier der Impfling kurz vor, oder zugleich mit der Impfung auch natürlich von den wahren Blattern angesteckt worden.

Beyde Gifte kämpften nun in diesem Subjekte, mit gleichem Rechte, um die Prädomination, bis dann endlich das stärkere Blatterngift die Oberhand behielt.

lands, wo öfters das Melkegesinde, **unmittelbar** von den Kühen angesteckt wird, und diese Krankheit oft in einem weit höhern Grade überstehen, kein einziges Beispiel vorhanden ist, daß ihnen dadurch irgend etwas fremdartiges zugeführt worden wäre. Es leben in allen jenen viehreichen Ländereyen, sehr alte, mit den Kühen sich beschäftigende Dienstleute, die schon vor vielen Jahren, die Kuhpocken überstanden, und seitdem immer eine dauerhafte Gesundheit genossen haben.

Man kann sichs wirklich ohne im höchsten Grade Hypochondrist zu seyn, nicht denken, wie ein so kleines Partikelchen, wasserheller und milder Lymphe, von einem von uns auf so mannichfache Art, benutztem Hausthiere, welches überdem noch, schon durch so viele Körper durchgewandert ist, uns einer viehischen Beschaffenheit näher bringen sollte. Wollten wir dergleichen hypochondrischen Grillen nachhängen; so müßten wir bey jedem Bissen Fleische und bey jedem Bissen Käse den wir genießen, etwas ähnliches

befürchten. Besonders dürften wir keinen englischen Käse aus Glocestershire genießen, weil dieser sehr viele Kuhpockenmaterie in sich enthalten könnte.

Ich glaube im Gegentheile vielmehr, daß die sanfte, milde, und unverdorbene Kuhpockenlymphe, mit der Zeit eher Ursache haben möchte, sich über ihre neue angetretene Wanderschaft, durch die mit skrophulöser, gichtischer und venerischer Schärfe verunreinigte Menschheit, zu beklagen. Denn von all dergleichen krankhaften — die ganze körperliche Constitution, gleichsam untergrabenden — Stoffen ist bey den Kühen nicht die mindeste Spur anzutreffen. Daher dürfte auch meines Erachtens, jene Hypothese einiger englischen Aerzte nicht so ganz zu verwerfen seyn, daß nemlich die Kuhpocken wohl nichts anders als die Menschenblattern in ihrem ursprünglichen annoch unverdorbenen Zustande seyen. 40)

40) Ein englischer Arzt Namens Turton sucht

Ich glaube, nun alles berührt zu haben, was zu einer allgemeinen Uebersicht, die-

zu zeigen, daß die Kuhpocken bey den Kühen, jederzeit nur durch eine Ansteckung aus den Menschenblattern entstünden, daß sie eben durch das Medium eines unverdorbenen viehischen Körpers, ihre Bösartigkeit verlieren.

Er will beobachtet haben, daß die Kuhpocken beym Viehe immer nur auf eine in des Viehhalters Familie vorhergegangene wahre Blatternkrankheit sich einfinde.

"Ich hatte — sagt er — zweymal Gelegen-"heit, dieses in meinem väterlichen Hause zu "beobachten. Es wurden nemlich einmal mit "den Kindern meines Vaters, zugleich auch "einer Milchmagd, die Blattern eingeimpft, "und kurz darauf wurden auch die Kühe ange-"steckt. Nach einiger Zeit wurde eine andere "Milchmagd von den gewöhnlichen Blattern "natürlich befallen, einen Monat darauf erschie-"nen die Pocken unter den Kühen (Monthly Magazine July, 799. S. 425.) (Dieser Beobachtung widerspricht aber die Erfahrung, denn Colemann, Professor der Vieharzney.

ser äußerst interessanten medizinischen Entdeckung gehört; und hoffe, daß meine Le-

kunde machte folgenden Versuch: er ließ eine seiner Kühe an ihren Zitzen, mit im Menschen reproduzirtem Kuhpockeneiter, und mit dem von einer gewöhnlichen Pockenpustel impfen; letzteres blieb ohne Erfolg, die Materie der Kuhpocken aber haftete, und brachte in der Kuh die nemliche Krankheit hervor. (Woodwille. Beschreibung einer Reihe von Kuhpockenimpfungen ꝛc. S. 6. 7.)

Auch würden die Kuhpocken, wenn sie durch Ansteckung, aus den Menschenblattern entsprängen, schon längst in andern Ländern angetroffen worden seyn.

D. Turton setzt seiner Beobachtung noch folgendes hinzu: "Ist dieses der Fall, sollten alsdann nicht die Kuhpocken mit der Zeit, wenn sie zu oft durch Menschenkörper wandern, wieder in ihre ursprüngliche Beschaffenheit der gewöhnlichen Blattern ausarten können? Und sollte dieses nicht von Seiten der Impfärzte die Vorsicht nöthig machen, so oft als möglich zu dem ursprünglichen Gifte, von den Kühen selbst zurückzugehen?

ſer, beſonders aber das hieſige Publikum, meine gute Abſicht dabey nicht verkennen werden.

Anhang.

Da jetzt auch in Deutschland die Kuhpockenimpfung anfängt, allgemein zu werden: da so vieles darüber geschrieben und gesprochen wird; so sollte man auch auf ein eigenes passendes Wort, zur Bezeichnung dieser neuen Impfung bedacht seyn.

Jetzt können wir uns schlechtweg der Ausdrücke: Impfen, oder die Blattern einimpfen allein nicht mehr bedienen; denn man würde noch nicht wissen, von welcher Impfung denn eigentlich die Rede sey. Wir sind also, um uns verständlich zu machen, jedesmal genöthigt, die Blatternart mit zu nennen, welche wir durch die Impfung bezwecken.

Die Franzosen haben sich hierin schon zu helfen gewußt. Sie haben aus dem lateinischen vacca (eine Kuh) vaccinus, a, um, (das, was von einer Kuh kömmt) sich folgende Wörter gebildet. La vaccine (die Kuhpocken), le vaccin (das Kuhpockengift), la vaccination (das Einimpfen mit Kuhpockengifte), vacciner (die Kuhpocken einimpfen). *) Aus diesem Infinitivo läßt sich nun leicht das Activum und das Passivum durch alle modos und tempora bilden.

Die Engländer bedienen sich ebenfalls des Worts vaccine; daher es ihnen eben so leicht seyn wird, sich ein eigenes Zeitwort zur Bezeichnung dieser neuen Handlung zu bilden. Sie brauchen nur im Infinitivo ihr to vorzusetzen (to vaccine) und im participio praeteriti ein d anzuhängen (vaccined); so sind sie mit der Construktion dieses neuen verbi fertig.

Es frägt sich nun, wie sollen wir im Deutschen diese neue Handlung bezeichnen?

*) Recherches historique et médicales, sur la vaccine. Par H. M. Husson à Paris, avant-propos, pag. IX.

Wollten wir im Infinitivo (Kuhpocken) sez-zen, und davon das Praesens (ich kuhpocke) das Perfectum (ich habe gekuhpockt) bilden; so könnte erstens, die Gleichheit des Infinitivi mit der Benennung der Sache selbst, (die Kuhpocken) Zweydeutigkeiten verursachen.

Zweytens kann diese Bildung des verbi eben so gut intransitive als transitive verstanden werden. Ich kuhpocke, und ich habe gekuhpockt, ohne jedesmalige Benennung des Objekts, kann ebenfalls heissen: ich selbst habe die Kuhpocken, und ich selbst habe sie schon überstanden. So pflegen wir auch von einem Kinde, welches die Blattern schon gehabt hat, zu sagen: das Kind hat geblattert. Ich habe geblattert, heißt: ich habe die Blattern schon gehabt. Eben so intransitive könnte auch: ich habe gekuhpockt), verstanden werden.

Dieser Zweideutigkeit könnten wir aber leicht durch das Anhängen der Vorsylbe be ausweichen. Wir wissen, daß in der deutschen Sprache viele verba neutra, oder

intransitiva durch die Vorsylbe be eine aktive Bedeutung erhalten: als klagen, beklagen; kleben bekleben; und also würde meines Erachtens (bekuhpocken) die Handlung des Einimpfens der Kuhpocken durch alle modos, und tempora, am besten und deutlichsten bezeichnen.

Eben als in hiesiger Stadt und Gegend, die Kuhpockenimpfung mit dem größten Eifer, und mit dem besten Erfolge betrieben wurde; eben da die vorzüglichsten Aerzte Englands, Frankreichs und Deutschlands, der Menschheit wegen dieser heilsamen, durch viele tausendfache Beobachtungen erprobten Entdeckung Glück wünschten: erschien hier in der Jägerschen Buchhandlung eine Schrift unter folgendem Titel: Beweis, daß die Kuhpocken mit den natürlichen Kinderblattern in keiner Verbindung stehen, und also ihre Einimpfung kein untrügliches Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern seyn können,

dem Publikum zur Beherzigung gewidmet von D. Joh. Val. Müller.

Der Verfasser will seinen Beweis besonders aus folgendem Satze deduciren.

"Erfahrung — sagt er — ist die Erkenntniß von der Causalverbindung zwischen Gegenständen; wo die Causalverbindung nicht bewiesen werden kann, da ist keine Erfahrung." (S. 26.)

Der Herr Verfasser erlaube mir zu fragen, was er denn eigentlich hier unter Causalverbindung verstehe? Etwa den modum agendi? Die besondere Art und Weise wie und wodurch die Arzneymittel auf den Körper, und dessen krankhafte Beschaffenheit wirken? Dieses wissen wir aber im strengsten Sinne des Worts von keinem einzigen; und brauchen es auch nicht zu wissen. Es ist genug, wenn wir den Charakter der Krankheit, wenn wir die Haupteigenschaften des Mittels, welches dagegen angerühmt wird, und dessen Haupteinwirkung auf den Körper kennen. Der rationelle Arzt schließt nun aus diesen

Haupteigenschaften der Arzneymittel einer bestimmten Klasse, auf die Hauptwirkungen derselben in einer gewissen Klasse von Krankheiten. Er unterwirft sie der Reihe nach seinen Versuchen und Beobachtungen.

Wenn nun ein Mittel durch vielfältige Wahrnehmungen, Versuche und Beobachtungen seinen rationellen Erwartungen vorzüglich entspricht, so ist er befugt zu sagen: Ich habe von diesem Mittel die vollkommene richtige und gute Erfahrung, daß es mit dieser oder jener krankhaften Beschaffenheit des menschlichen Körpers, in einer vorzüglichen Causalverbindung, d. h. mit andern Worten in einem vorzüglichen Verhältniß von Wirkung und Ursache, stehe.

Mehr können und dürfen wir von einer Wissenschaft, die im Ganzen nur auf Prinzipien à Posteriori beruht, nicht fordern.

Kennen wir denn die eigentliche Causalverbindung zwischen der China und dem intermittirenden Fieber? zwischen dem Mercurius und dem venerischen Uebel? Wir

müssen und können uns lediglich damit begnügen zu wissen, daß der eigentliche Charakter des intermittirenden Fiebers asthenischer Beschaffenheit sey; daß wir also durch stehnische Mittel — nach Beseitigung der etwanigen Cruditäten — dagegen etwas ausrichten müssen; daß das venerische Miasma, besonders geneigt sey, das lymphatische System zu corrumpiren; daß also auch, aus der Klasse der asthenischen oder auflösenden Mittel, diejenigen, welche ebenfalls das Lymphsystem afficiren, gegen dieses Uebel sich heilsam zeigen müssen. Vielfältige Versuche und Beobachtungen haben uns nun gezeigt, daß die China, und der Mercurius gegen diese beyden verschiedenen Gattungen krankhafter Beschaffenheiten, unseren rationellen Erwartungen bisher am meisten entsprochen haben. Wir sind also berechtigt zu behaupten, daß die China unter allen stehnischen (stärkenden) Mitteln, mit dem intermittirenden Fieber, und der Mercurius unter allen asthenischen (schwächenden, auflösenden) Mitteln, mit dem venerischen Uebel,

in der vorzüglichsten Causalverbindung, d. h. in dem engsten Verhältniß von Wirkung und Ursache stehe.

Eben so verhält es sich mit der neuen Entdeckung der Kuhpockenimpfung. Wir wissen, daß das Blatterngift dem Menschen nicht angebohren ist, daß bey den meisten Menschen nur eine Disposition, eine Empfänglichkeit vorhanden, die jedesmal mit einer äußern gelegenheitlichen Ursache zusammentreffen muß, wenn der Blatternausschlag erfolgen soll; daß also auch jedes Mittel, welches mit dieser Empfänglichkeit für die Blattern, in einer Causalverbindung, stünde: wodurch es geeignet wäre dieselbe zu vernichten, auch mit der Zeit ein Ausrottungsmittel für dieses fürchterliche Exanthem abgeben müßte.

Dieses längst gesuchte, und gewünschte Mittel haben wir endlich jetzt zufällig, in der milden und sanften Kuhpockenlymphe gefunden. Wir haben von der Causalverbindung dieser Lymphe, mit der Empfänglichkeit für die wahren Blattern, eine solche über-

zeugende, richtige und gute Erfahrung, als es die Arzneykunst in jedem andern Falle zu geben nur im Stande ist. Sie stützt sich auf viele tausendfache von den gewissenhaftesten Aerzten Englands, Frankreichs und Deutschlands, sorgfältig angestellte Versuche und Beobachtungen. Eine andere und bessere Ueberzeugung kann uns eine Erfahrungs-Wissenschaft freilich nicht verleihen; wir sind aber auch nicht berechtigt, eine andere von ihr zu fordern.

Herr Dr. Müller will aber in jenen Beobachtungen — daß bis jetzo, von so vielen Tausenden ächter Kuhpocken-Impflinge kein einziger, weder natürlich — auch mitten in den bösartigsten Epidemien — noch künstlich durch die öfters wiederholten Reinoculationen mit wahrem Blatterngifte angesteckt wurde — aus dem Grunde, kein rechtes Vertrauen setzen: weil es seiner Meinung nach möglich sey, daß in all jenen Subjekten just zu der Zeit entweder keine Anlage zu den Blattern vorhanden gewesen sey; oder weil eben ein gewisser Zustand der Atmo-

sphäre, der Wirksamkeit der ansteckenden Materie nicht günstig gewesen seyn könnte. *)

Es gehört aber in der That eine große Portion Skepticismus dazu, mit dem Verfasser annehmen zu wollen: daß gerade bey all jenen Tausenden von Kuhpocken-Impflingen, sowohl in England, in Frankreich, als in Deutschland entweder jene äußerst seltene, individuelle körperliche Stimmung zugegen gewesen sey, oder daß jede — in diesen verschiedenen Ländern, zu verschiedenen Zeiten — unternommene Gegenimpfung mit wahrem Blatterugift, immer eine für die Blattern-Ansteckung ungünstige Beschaffenheit der Atmosphäre angetroffen habe. — — — —

Ganz willkührlich, und gegen alle Beobachtungen ist's aber, was der Herr Verfasser in seiner Schrift (S. 41) behauptet, daß nehmlich die Kuhblattern nicht die mindeste Analogie mit den wahren Blattern hätten; daß sie nur als eine örtliche Krankheit zu betrachten wären. Im Gegentheile sehen wir, daß die ächten Kuhblattern mit den wahren

*) S. die oben bemeldete Schrift, S. 49.

Menschenblattern eine sehr auffallende Aehnlichkeit haben.

Wir bemerken deutlich im Verlaufe der ächten Kuhpockenkrankheit, eben so bestimmte Zeitperioden, als im Verlaufe der wahren Blatternkrankheit, nur in einem weit mäßigern Grade.

Husson theilt die ächte Kuhpockenkrankheit in 3 bestimmte Perioden ein. Die erste nennt er die Periode der Ruhe (période d'inertie), welche sich vom Augenblicke der Einimpfung bis zum 3ten oder 4ten Tag erstreckt. In dieser Periode scheint das Gift noch gar nicht zu wirken. Die Erscheinungen an der Impfstelle lassen sich in nichts von jenen eines gewöhnlichen unvergifteten Stichs unterscheiden.

Die 2te nennt er die Entzündungsperiode (période di'nflamation). Diese erstreckt sich vom 3ten oder 4ten Tage, bis zum 11ten. In diesem Stadio zeigen sich auch die fieberhaften Bewegungen, als Folge der Einwirkung des Kuhpockengifts, auf die ganze Constitution des Impflings.

Die 3te nennt er die Austrocknungsperiode (période de déficcation). Diese erstreckt sich vom 11ten Tage bis zum gänzlichen Abfallen der Schorfe. *)

Wir werden nie bey einer blos localen Hautkrankheit einen solchen bestimmten Gang bemerken.

Gesetzt aber auch, die Kuhblattern hätten nicht die mindeste Aehnlichkeit mit den Kinderblattern; so sehe ich gar nicht ein, wie daraus nur der allerschwächste Beweisgrund; für das Nichtdaseyn einer Causalverbindung hergenommen werden könnte.

Weder die Gleichheit, noch die Aehnlichkeit der Dinge ist ein nothwendiges Requisit zu einem Verhältniß von Wirkung und Ursache. Wir sehen gar oft in der Natur die heterogensten Körper unter sich in einer auffallenden Causalverbindung stehen.

Am allerwenigsten sind wir aber berechtigt, eine Causalverbindung deswegen zu

*) Recherches historique et médicales sur la Vaccine. Par H. M. Husson, à Paris, pag 25.

läugnen, oder auch nur zu bezweiflen, weil wir sie uns auf keine befriedigende Weise erklären können.

Wäre es nicht ganz vernunftwidrig, die auffallenden Wirkungen der Elektricität, des Magnets, und des Galvanismus deswegen in Zweifel ziehen zu wollen, oder wohl gar zu läugnen, weil uns zur Zeit die wesentlichen Beschaffenheiten dieser wirkenden Ursachen noch nicht bekannt genug sind? — —

Der große Naturforscher Franklin sagt in einer Abhandlung über die Elektricität. "Auch liegt uns nicht viel daran, die Art und Weise zu wissen, wie die Natur ihre Gesetze in Ausübung bringt. Es ist genug, wenn wir die Gesetze selbst kennen."

Litteratur über die Kuhpocken.

Englische.

Bereits 1795. erschien zu London eine Schrift, in welcher der Kuhpocken und ihrer merkwürdigen Eigenschaft, gegen die Menschenpocken zu sichern, kürzlich gedacht wird. Sie führt im Original den Titel:

I. Observations on morbid Poisons, Phagedaena and Cancer &c. by J. Adams. London 1795.

Joseph Adam's Bemerkungen über Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs ꝛc. Aus

dem Engl. Breßlau, Hirschberg und Lissa 1796. 8. *)

II. An Inquiry into the causes and effects of the Variolae Vaccinae, a disease discovered in some western counties of England, particularly Gloucestershire and known by the name of the Cow-pox, by Edward Jenner. m. D. f. R. S. &c. London 1798. in 4to.

Von diesem mit 4 schönen illuminirten Kupfern gezierten Werke erschienen in Deutschland zwei Uebersetzungen, eine deutsche, und eine lateinische. Jene unter dem Titel:

Eduard Jenners Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken, einer

*) Auch Woodwille erwähnt schon (in seiner history of inoculation &c. London 1796. vol. 1.) der Kuhblattern.

Krankheit, die man in einer westl. Provinz Englands vorzüglich in Gloucestershire bemerkt hat. A. d. Engl. v. G. F. Ballhorn. M. D. Hannover 8. Die Abbildungen des Originals sind hier nachgestochen.

Diese unter der Aufschrift:

Fduardi Jenneri Med. D. Disquisitio de causis et effectibus Variolarum Vaccinarum ex anglico in latinum conversa ab Aloysio Careno M. et Ph. D. cum fig. colorat. Vindobonae 1799.

Die Originalzeichnungen sind hier sehr gut copirt.

III Further observations on the Variolae Vaccinae or Cow-pox by Eduard Jenner. London 1799. 4.

Eduard Jenner's und Wilhelm Woodwille's fortgesetzte Beob-

achtungen über die Kuhpocken mit einigen Anmerkungen aus dem Englischen übersetzt von D. Ballhorn Hannover 1800.

Diese fernere Beobachtungen Jenner's befinden sich ebenfalls in der Carenischen lateinischen Uebersetzung.

IV. A Continuation of facts and obſervations relative to the Variolae Vaccinae or Cow-pox by Jenner London, 1800.

V. Reflections on the Propriety of performing the caeſarean operation: to which are added obſervations on Cancer, and Experiments on the ſuppoſed origin of the Cow-pox. by W. Simmons, Lond. 1798. 8.

VI. An inquiry concerning the Hiſtory of the Cow-pox,

principally with a view to ſuperſede and extinguiſh the Small-pox, by Georg Pearſon. Lond. 1798. 8.

Georg Pearſons Unterſuchung über die Geſchichte der Kuhpocken in beſonderer Hinſicht auf die Ausrottung der Kinderpocken. Aus dem Engliſchen überſetzt von J. Fr. Küttlinger d. A. W. Dr. Nürnberg. 1800.

Am 7. Julius 1798 hielt Pearſon in London eine öffentliche Vorleſung über dieſen wichtigen Gegenſtand, und bald darauf erſchien. The ſubſtance of a lecture delivered on ſaturday, July 7. on the inoculation of the Cow-pox &c.

VII. Reports of a ſeries of inoculations for the Variolae Vaccinae or Cow-pox; with remarks and Obſervations on this Diſeaſe, conſidered

as a ſubſtitute for the Smal-
pox, by William Woodville.
M. D. Phyſician to the Smal-
pox and Inoculation Hoſpi-
tals, London 1799. gr. 8.

Beſchreibung einer Reihe von Kuhpockenimpfungen, nebſt Bemerkungen und Beobachtungen über dieſe Krankheit als Subſtitut der Kinderpocken betrachtet, von D. William Woodville. Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit Anmerkungen, und einem Anhange begleitet von Friedr. Gotthelf Frieſe, M. Dr. Breßlau. 1800. 8.

VIII. Obſervations on the Cow-pox by Dr. Woodville. London 1800.

IX. Some Obſervations on Vaccination &c. by R. Dunning Lond. 1800.

X. A. Comparative Statement of facts and Observations relative to the Cow-pox published by Dr. Jenner and Woodville London 1800.

Bey diesem elegant gedruckten Werke, befindet sich ein sehr sauber gestochenes, und illuminirtes Kupfer. Welches eine vortreffliche Vergleichung der Kuh- und Menschenblattern darstellt.

XI. A Concise view of all the most important facts which have hitherto appeared concerning the Cow-pox by C. R. Aikin London 1800.

Aikin's C. R. Kurzgefaßte Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpokken erschienen sind. Aus dem Englischen übersetzt von J. Hunnemann mit 1 Kupfr. Hannover 1801.

XII. Abhandlung über die jetzt fast allgemein eingeführte Inoculation der Kuhpocken und den Zweck, vermittelst derselben die Blatternseuche gänzlich zu vertilgen, von Alexander Hermann Macdonald M. Pract. in Hamburg. Nach dem englischen Manuscript übersetzt von J. P. Lochet. Hamburg 1800.

Im Londner medical Review and Magazin, im medical and physical Journal, im Gentelman Magazin und in mehrern englischen Zeitschriften befinden sich noch sehr interessante Abhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand. Eine vollständige Uebersicht davon liefern die allgemeinen medicinischen Annalen. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. Kühns Physisch-Medicinisches Journal und die Bibliotheque Britannique.

Französische.

XIII. Théorie et pratique de l'inoculation de la vaccine, par H. Ranque, à Paris 1801. avec Figure.

XIV. Recherches hystoriques et medicales sur la vaccine par H. M. Husson, à Paris, 1801.

XV. Essai sur l'inoculation de la vaccine par François Colon à Paris (an IX.) 8.

XVI. Rapports sur la vaccine par A. Aubert à Paris (an IX.)

XVII. Lettres à Madame de *** sur la vaccine, par I. P. Colladon à Paris, 1800.

XVIII. Mémoire sur l'inoculation de la vaccine à Gèneve, par L. Odier.

XIX. Rapport du comité médical de Rheims sur la vaccine.

XX. Recueil d'observations et de faits relatifs à la vaccine à Paris, (an IX.) 8.

XXI. Recueil de mémoires, d'observations, et d'expériences sur l'inoculation de la vaccine, à Paris (an IX.)

Ueberdem finden sich im Journal de la Société de médicine, in der Bibliotheque germanique, in der Decade philosophique, im Moniteur, im Journal de Paris, und in mehreren französischen periodischen Schriften, viele wichtige Notizen, über diesen — auch den Franzosen — äusserst interessanten Gegenstand.

Deutsche.

XXII. XXIII. Einige Worte an das Publikum über die Kuhpocken, und deren Impfung. Vom Pro-

fessor Hessert und Hauptmann Pilger. Giessen 1800.

Bemerkungen über die gegen Einimpfung der Kuhpocken, von einem ungenannten Verfasser in Berlin angebrachten Gründe, von Alex. Herm. Macdonald. Hamburg 1800.

Diese beyden Schriften wurden von den Verfassern, durch alle Buchhandlungen Deutschlands unentgeldlich im Publiko vertheilt.

XXIV. Praktische Beyträge zur Geschichte der Kinderpocken und Kuhpocken. Herausgegeben von Joseph Eyerel. Wien 1800.

XXV. Erfahrungen über die Kuhpocken. Ein sicheres Mittel, um Menschen vor der Entstellung der Verkrüppelung, und dem Tode zu bewahren. Mitge-

theilt von Johann Karl Sybel. Berlin 1801.

XXVI. Beweis, daß die Kuhpocken mit den natürlichen Kinderblattern in keiner Verbindung stehen, und also ihre Einimpfung kein untrügliches Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern seyn könne, dem Publikum zur Beherzigung gewidmet, von Dr. Joh. Val. Müller, Frankfurt am Main 1801.

Im neuen hannövrischen Magazin 1800; in den neuesten Stücken des Hufelandischen praktischen Journal; im Physisch-Medizinischen Journale 1800, 1801; im Reichs-Anzeiger; in der Salzburger Medizinisch-Chirurgischen Zeitung 1800; im neuen Journale der Erfindungen, Theorien rc. und in mehreren deutschen medizinischen periodischen Schriften, findet man ebenfalls sehr interes=

ſante Aufſätze, über dieſe neue und wichtige medizinische Entdeckung.

Noch ſind im Leipziger allgemeinen Bücherverzeichniſſe, Oſtermeſſe 1801 folgende fertig gewordene Schriften, über die Kuhpocken angezeigt.

Archiv für die Kuhpockenimpfung, herausgegeben von Dr. Müller, Dr. Heſſert, und Fr. Pilger, 1tes Heft, 8. Gießen.

Deutſchlands erſte Verſuche mit der Inoculation der Kuhpocken zu Hannover u. d. umliegenden Gegend; durch Thatſachen mit den glücklichſten Erfolgen gekrönt u. zur Verbreitung dieſer wohlthätigen Impfung, herausgegeben v. Dr. Ballhorn u. Stromeyer; mit Kupfern gr. 8. Leipzig.

Die Kuhpocken, ein Mittel gegen die natürlichen Blattern, und folglich ein ſehr wichtiger Gegenſtand, für die geſammte Menſchheit. Vorzüglich Eltern und Aerzten gewidmet, von Dr. Kühn, mit

nach der Natur gemalten Kupfern, gr. 8. Leipzig.

Lavaters, J. Hnr. Abhandlung über die Milchblattern, oder die sogenannten Kuhpocken, einer leichten und ungefährlichen Krankheit, die auf eine zuverlässige Art vor den Pocken verwahren soll. gr. 8. Zürich.

Motherby, W. Ueber Kuhpocken-Impfung. 8. Königsberg.

Schmiedgen, J. G. D. Die Kuhpocken-Impfung. Ein durch Thatsachen bewährtes Hülfsmittel, zum Besten der leidenden Menschheit. Mit 1 Kupfer, 8. Leipzig.

Wiedemanns, Himly, und Roose. Ueber das Impfen der Kuhblattern. Für besorgte Mütter. Herausgegeben von D. Th. G. A. Roose. Bremen.

Woodville's, Dr. Will. Beschreibung einer Reihe von Kuhpockenimpfungen,

nebst Bemerkungen und Beobachtungen über diese Krankheit, als Substitut der Kinderpocken betrachtet. Neue vermehrte und mit neuen Bemerkungen darüber veranstaltete Ausgabe, aus dem englischen von Friese, gr. 8. Breßlau.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	lese man
XI	12 v. o.	um	zum
74	11 —	Tralles	Trillen
81	3 v. u.	einen	ein

Nachstehende Schriften über die Kuhpocken sind in der Verlagshandlung um die beygesetzten Preise zu haben:

Jenners (Eduard) Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken ꝛc nebst Jenners und Woodwille's fortgesetzten Beobachtungen ꝛc. aus dem Engl. übersetzt, mit Anmerkungen von D. Ballhorn. gr. 8. Hanover 1799 u. 1800 1 fl. 30 kr

— — Disquisitio de caussis & effectibus variolorum ex anglico in latinum conversa ab Aloysio Careno cum Fig. colorat. 4. Vindobon. 1799. 3 fl. 24 kr.

Woodwille (W. U.) Beschreibung einer Reihe von Kuhpockenimpfungen, übers. von D. Friese. 8. Breslau 1800 54 kr.

Pearson (Georg) Untersuchung über die Geschichte der Kuhpocken, a. d. E. übers. von D. Küttlinger 8. Nürnberg 1800. 54 kr.

Macdonald, Abhandlung über die Inoculation der Kuhpocken, nach dem Engl. Manuscript übersetzt von Lochet. gr 8. Hamburg 1800. 30 kr.

Sybel (D) Erfahrungen über die Kuhpocken mit Kupfern. 8 Berlin 1801. 1 fl. 20 kr.

Buchholz (D.) Ueber die Kuhpocken. 8. Schwerin 1801. 1 fl.

Aikins (C. R.) Kurzgefaßte Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpocken erschienen sind, a. d. Engl. übers. von J. Hunnemann, mit einem Kupfer 8. Hanover 1801. 36 kr.

Auch werden die im Anhange dieses Werks aus dem Leipziger Ostermeß-Katalog angeführte Schriften sobald wie solche erscheinen, bey uns zu haben seyn, und werden wir auf Johannis d. J. durch unser neues Bücherverzeichniß die Preise davon bekannt machen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldschmidt, Heiman Josef,

Allgemeine Übersicht der Geschichte der Kuhpocken

Frankfurt 1801

Path. 490
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472058-2